



FOCUS LIVE

MAGAZIN FÜR MITARBEITER, FREUNDE UND FÖRDERER DER UNIVERSITÄT ZU LÜBECK

CROSSMEDIA

Auf vielen Wegen durch den Mediendschungel

CHANCENGLEICHHEIT

Diversity sind wir alle



SCHWERPUNKT

ERNÄHRUNG
BALANCE UND BELOHNUNG

EINFACH MEHR HOTEL

EINZIGARTIGE LAGE DIREKT AN DER TRAVE MIT BLICK AUF DIE HISTORISCHE ALTSTADT.
5 STERNE HOTEL MIT 224 STILVOLL EINGERICHTETEN, VOLLKLIMATISIERTEN ZIMMERN UND SUITEN,
2 RESTAURANTS UND BARS, 10 MODERNE TAGUNGSRÄUME FÜR BIS ZU 800 PERSONEN UND SCHWIMMBAD
MIT SAUNEN. DIE MUSIK- UND KONGRESSHALLE IST IN UNMITTELBARER NÄHE.

LÜBECK

RADISSON BLU SENATOR HOTEL

T: +49 451 142 0 radissonblu.com/hotel-luebeck

Liebe Leserin, lieber Leser,



wir freuen uns sehr, Ihnen heute ein neues, altes Printmedium der Universität zu Lübeck in die Hand geben zu können. Der neue **focus LIVE** steht in direkter Fortführung von immerhin 31 Jahrgängen zunächst FOCUS MHL, dann FOCUS MUL und zuletzt focus uni lübeck.

Blättern Sie das Heft durch, lesen Sie sich fest und sagen Sie uns Ihre Meinung! Printmedien sind nicht per se altmodisch. Wir möchten ein lebendiges, anschauliches Bild dessen vermitteln, was sich auf dem Lübecker Campus ereignet und was ihn bewegt. Gegenüber der früheren Zeitschrift setzen wir dabei noch stärker auf die Verbindung von Wort und Bild, und wir haben uns zu einer grundlegenden Veränderung entschlossen: Berichteten bisher überwiegend die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst über ihre Forschungsthemen, so geschieht dies nun aus der Sichtweise von Autorinnen und Autoren, die von außen in die Forschungslabore und Seminarräume kommen.

„Public understanding of science“ heißt für uns auch: nicht immer kann derjenige, der eine Sache tut, am besten darüber sprechen, was er da tut. Wissenschaft spezialisiert sich immer weiter. Da braucht es oft den Übersetzer, der nicht nur die Fachsprache beherrscht. Wir wollen Ihnen den Blick hinter die Kulissen ermöglichen und Ihnen zeigen, was die Forscher eigentlich genau tun, wenn sie forschen. Dabei möchten wir auch die einzelnen Personen erkennbar werden lassen, mit ihrer Motivation und Begeisterung für ihr Wissenschaftsgebiet, mit den Erfolgen und eventuell auch zeitweiligen Rückschlägen im Forschungsalltag.

Stärker als bisher wollen wir auch die vielfältigen alten und neuen Kommunikationskanäle miteinander verbinden. Aus der Zeitschrift heraus verweisen wir auf die Online-Angebote der Universität, dort, wo ein Thema es nahelegt, sollen die Informationen ihre Empfänger auch über die sozialen Medien finden. Lesen Sie dazu, wenn Sie mögen, den Beitrag über unsere neue crossmediale Kommunikationsstrategie.

Lassen Sie sich also einladen zu einem aktuellen Rundgang über den Lübecker Campus. Wir hoffen, dass Ihre Verbundenheit mit unserer Universität – soweit überhaupt möglich – noch weiter gestärkt wird. Auf alle Ihre Eindrücke, Hinweise und Kritik sind wir gespannt!

Herzlichst
Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Hendrik Lehnert'.

Prof. Hendrik Lehnert
Präsident der Universität zu Lübeck

INHALT 01 | 2017

Titelseite: Prof. Dr. Sebastian Schmid (rechts) zusammen mit Priv.-Doz. Dr. Britta Wilms und Post-Doc Dr. Rodrigo Chamorro an einem Ganzkörperplethysmographen im CBBM.
Foto: René Kube

TITELTHEMEN

SCHWERPUNKT ERNÄHRUNG

- 04 **Kurz notiert**
Nachrichten zu unserem aktuellem Schwerpunktthema Ernährung
-  06 **Balance und Belohnung**
Ein Blick hinter die Kulissen der Ernährungsforschung an der Universität zu Lübeck
- 10 **Essen als Zivilisationsfrage**
Interview mit Professor Christian Sina, Direktor des Institut für Ernährungsmedizin der Universität zu Lübeck
- 12 **Wie werden wir essen?**
Drei Fragen an den Müsli-Unternehmer Jochen Brüggem

CROSSMEDIA

-  14 **Auf vielen Wegen durch den Medienschwungel**
Wie erreicht meine Botschaft möglichst viele Menschen?

FUNDRAISING

- 17 **Cisco investiert in Medizin**
Universität zu Lübeck und Cisco schließen Kooperation für ein „Center for Open Innovation in Connected Health“
- 20 **Die Außenwelt mit einem Ball erreichen**
Das im Januar gestartete Verbundprojekt ACTIVATE hat sich zum Ziel gesetzt, Intensivpatienten in der Aufwachphase bei der Kommunikation zu unterstützen



Foto: René Kube

06



Foto: Thomas Berg

36



20

Foto: hjschneider – stock.adobe.com

FORSCHUNG

- 22 **NetzDatenStrom**
Lübecker Informatiker entwickeln Open-Source-Bausteine für die Steuerung der Energiewende
- 24 **Zusammen viel schneller**
Immer größere Datenmengen schnell und besser verarbeiten. Vor dieser Herausforderung steht die Forschung in Zeiten der „Big Data“-Technologien an vielen Stellen.

INTERNATIONAL

- 26 **Mathematik hautnah**
VW-Stiftung fördert Projekt von Forschern aus Deutschland, der Ukraine und Russland

STUDIUMPROGRAMM

- 29 **Studieren in Lübeck heißt Weiterdenken**
Die Bedeutung von Medizin, Lebens- und Technikwissenschaften für unsere Gesellschaft ist kaum zu überschätzen

STUDIUM

- 30 **Wer trägt die Verantwortung?**
Für den EMI Award des Studiengangs Medieninformatik setzten sich Erstsemester mit dem Thema „Digitale Mündigkeit versus Verantwortung des Entwicklers“ auseinander

LEHRE

- 34 **Fundiert in der Lehre**
Zum zweiten Mal schreibt die Universität zu Lübeck ihren Lehrpreis aus

CHANCENGLEICHHEIT

-  36 **Diversity sind wir alle**
Warum es wichtig ist, Unterschiede zu benennen und dafür eine Sprache zu entwickeln, in der sich alle wiederfinden
- 39 **Vielfalt lernen**
Zum Auftakt für das Diversity-Audit der Universität

WELCOME

- 40 **Seit einem Jahr an der Universität**
Wie neue Kolleginnen und Kollegen sich eingelebt haben, was ihnen lieb und vertraut geworden ist und was ihnen immer noch auffällt

VERANSTALTUNGEN

- 44 **Im Zeichen der Eule**
Die Lübecker Hochschulen und St. Petri veranstalten im Sommersemester die gemeinsame Ringvorlesung „Weltanschauung“

ESSENTIALS

- 01 **Editorial**
- 46 **Das letzte Bild**
- 48 **Das letzte Wort / Impressum**



Priv.-Doz.
Dr. Britta
Wilms, Prof.
Dr. Sebastian
Schmid



Foto: René Kube

Endokrinologie und Diabetologie

Regulationsfaktoren von Essverhalten und Glukosestoffwechsel werden in Lübeck an der Medizinischen Klinik I und am Institut für Neuroendokrinologie untersucht. Leiter des Bereichs

Endokrinologie und Diabetologie ist Prof. Dr. Sebastian Schmid. Aktuell werden verschiedene Studien durchgeführt, die die unterschiedlichsten Aspekte in der Interaktion von Essen und Essverhalten, Stoffwechselregulation, 24-Stunden-Rhythmus und auch Sozialverhalten beleuchten.

Diabetes mellitus stellt als Stoffwechselerkrankung mit einem erhöhten Risiko für Gefäßveränderungen und andere komplexe Komplikationen eine besondere medizinische Herausforderung dar. Eine erfolgreiche Behandlung der Erkrankung zielt nicht nur auf eine Normalisierung der Blutzuckerwerte, sondern auch auf das Vermeiden von Unterzuckerungen sowie eine Gewichtsreduktion bei übergewichtigen Menschen.

Am Zentrum für Gehirn, Hormone und Verhalten der Universität (Center of Brain, Behavior and Metabolism, CBBM) leitet Prof. Schmid Forschungsprojekte zur gegenseitigen Steuerung von Gehirn, Verhalten und Stoffwechselprozessen und ihrer Anwendung in der experimentellen und

klinischen Medizin. Für die Arbeit der Forscher stehen im CBBM hochmoderne Laboreinheiten wie Stoffwechsellabore, neuroendokrinologische und neurophysiologische Labore sowie eine metabolische Einheit zur Messung von Körperzusammensetzung und Kalorienverbrauch allen Arbeitsgruppen zur Verfügung.

Im Sonderforschungsbereich „Essverhalten - Homöostase und Belohnungssysteme“ ist Prof. Schmid an den Projekten „Zirkadiane Uhren und hedonische Appetitkontrolle“ zusammen mit Prof. Dr. Henrik Oster und „Charakterisierung der neuronalen Determinanten von Essverhalten mit maschinellem Lernen“ zusammen mit Prof. Dr. Silke Anders und Prof. Dr. Thomas Martinetz beteiligt. Das Titelbild dieser Ausgabe von focus LIVE zeigt ihn (rechts) zusammen mit Priv.-Doz. Dr. Britta Wilms und Post-Doc Dr. Rodrigo Chamorro an einem Ganzkörperplethysmographen im CBBM, mit dem der Körperfettanteil mittels Dichtemessung über eine Volumenermittlung bestimmt wird. 

Wie Ernährung das Gehirn schützen kann

Die Ernährung formt die Figur. Aber das ist nicht alles: die Zusammensetzung der Ernährung hat auch Auswirkungen auf das Gehirn. Dieser Zusammenhang wird schon seit Jahrzehnten für die Therapie von Epilepsiepatienten genutzt. Seit einigen Jahren versucht man nun, spezielle Diätformen für die Behandlung des Morbus Alzheimer und anderer neurodegenerativer Erkrankungen zu entwickeln.

Schützend für das Gehirn scheint eine sogenannte ketogene Diät zu sein, die reich an Fett und arm an Kohlenhydraten und Proteinen ist. Unter einer ketogenen Diät ähnelt der Stoffwechsel teilweise

dem im Hungerzustand. In beiden Fällen verbrennt der Körper Fett, das entweder aus der Diät oder aus körpereigenen Depots stammt. Dabei werden aus Fett Ketonkörper. Wie aber Ketonkörper das Gehirn schützen, war lange unklar.

Forschern aus dem Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie der Universität zu Lübeck um Prof. Dr. Markus Schwaninger ist es 2014 gelungen, den Wirkmechanismus von



Prof. Dr. Markus Schwaninger

Ketonkörpern zu entschlüsseln.¹ Sie hoffen, mit Hilfe dieses Wissens wirksamere Therapeutika für neurologische Erkrankungen entwickeln zu können. 

.....
1 Rahman M, Muhammad S, Khan MA, Chen H, Ridder DA, Müller-Fielitz H, Pokorna B, Vollbrandt T, Stöltzing I, Nadrowitz R, Okun JG, Offermanns S, Schwaninger M. The β -hydroxybutyrate receptor HCA2 activates a neuroprotective subset of macrophages. Nature Communications. Doi:10.1038/ncomms4944



Foto: Christian Wiese

„Ernährung“ war das Thema auf dem ersten Lübecker Salon

Der erste „Lübecker Salon“, veranstaltet von der Universität, der Fachhochschule und der Industrie- und Handelskammer Lübeck, widmete sich im März 2016 dem Thema Ernährung und Gesundheit. Gastrednerin Prof. Dr. Hannelore Daniel vom Wissenschaftszentrum Weihenstephan der Technischen Universität München beschrieb in ihrem Festvortrag, wie sehr Gesundheit als Innovationstreiber auch im Lebensmittel- und Ernährungsbereich die Konsumentenerwartungen und Märkte bestimmt. Allerdings bestehen nach ihrer Einschätzung falsche und häufig völlig überzogene Erwartungen an den Gesundheitswert einzelner Lebensmittel. Dabei stellte sie immer wieder heraus, wie emotional und widersprüchlich der Sektor Lebensmittel, Ernährung und Gesundheit ist.

Ein Best-Practice-Beispiel aus Lübeck zum Food Processing präsentierte Prof. Dr. Arne Pietsch von der Fachhochschule Lübeck. Dort gibt es den Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen Lebensmittelindustrie“ in Kooperation mit der lokalen lebensmittelverarbeitenden Industrie. Eine Besonderheit ist die Möglichkeit eines dualen Studiums in Verbindung mit der beruflichen Ausbildung „Fachkraft für Lebensmitteltechnik“. 2015 sind die ersten Absolventinnen und Absolventen erfolgreich ins Berufsleben gestartet.

Best Practice zum Food Processing aus der Fachhochschule: Prof. Arne Pietsch sprach über „Das Klappern in der Dose“

Gründerpreis 2016 für innovative Ernährungs- und Gesundheitsberatung

Abid Mares, der an der Universität zu Lübeck Molecular Life Science studiert hat, wurde mit dem Gründerpreis 2016 der Sparkasse zu Lübeck ausgezeichnet. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis gilt seiner Unternehmensgründung BioNavigator GmbH. Die Firma bietet individuelles Ernährungscoaching. Die Preisverleihung fand am 30. Juni im Beisein der schleswig-holsteinischen Wissenschaftsministerin Kristin Alheit im Audimax der Universität statt.

Preisträger Abid Mares hat das Unternehmen im Alter von 23 Jahren gegründet. Vor und während seines Studiums an der Universität setzte sich Mares persönlich mit der Gewichts-Problematik

auseinander und entwickelte eine Methode zur effektiven Gewichtsabnahme, die für jeden Menschen skalierbar und anwendbar ist. Bei ausbleibendem Erfolg bietet BioNavigator eine Geld-zurück-Garantie.

Der Gründerpreis der Sparkasse zu Lübeck zeichnet herausragende Leistungen bei der Entwicklung innovativer und tragfähiger Geschäftskonzepte sowie beim Aufbau neuer Unternehmen aus den Instituten und Laboratorien des BioMedTec Wissenschaftscampus Lübeck aus. Er wird seit 2008 alle zwei Jahre vergeben.



Foto: Guido Kollmeier / Umi Lübeck

Firmengründer Abid Mares (Mitte) mit Ministerin Kristin Alheit und dem Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse zu Lübeck, Frank Schumacher

Handy-App zur nachhaltigen Gewichtsreduktion

Ein Sonderpreis im Ideenwettbewerb Schleswig-Holstein 2016 in der Kategorie „IT“ ging im November an die Sektion Psychoneurobiologie der Universität Lübeck. Ausgezeichnet wurde damit ein unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin Oltmanns entwickeltes interaktives und internetbasiertes Therapieprogramm inklusive Handy-App zur nachhaltigen Gewichtsreduktion. Das Programm setzt dabei nicht auf das Zählen von Kalorien, sondern unterstützt die Nutzer im psychologischen und verhaltensneurobiologischen Bereich: Auf der Basis bewährter verhaltenstherapeutischer Methoden soll es die Wahrnehmung

von Hunger- und Sättigungsgefühl schulen und die Verknüpfung von negativer Emotion und Nahrungsaufnahme auflösen, die zum so genannten Trost- oder Stressessen führt.

Unter der Leitung einer Ökotrophologin und in Kooperation mit dem Institut für Multimediale und Interaktive Systeme der Universität startet in der Sektion für Psychoneurobiologie in Kürze eine wissenschaftliche Studie, die die Wirkung der App auf verschiedene Parameter untersucht. Hierfür werden noch übergewichtige Studienteilnehmer gesucht. Die App selbst geht derzeit in die technische Testphase des Herstellers (Beta-Phase) und soll im April auf den Markt kommen.

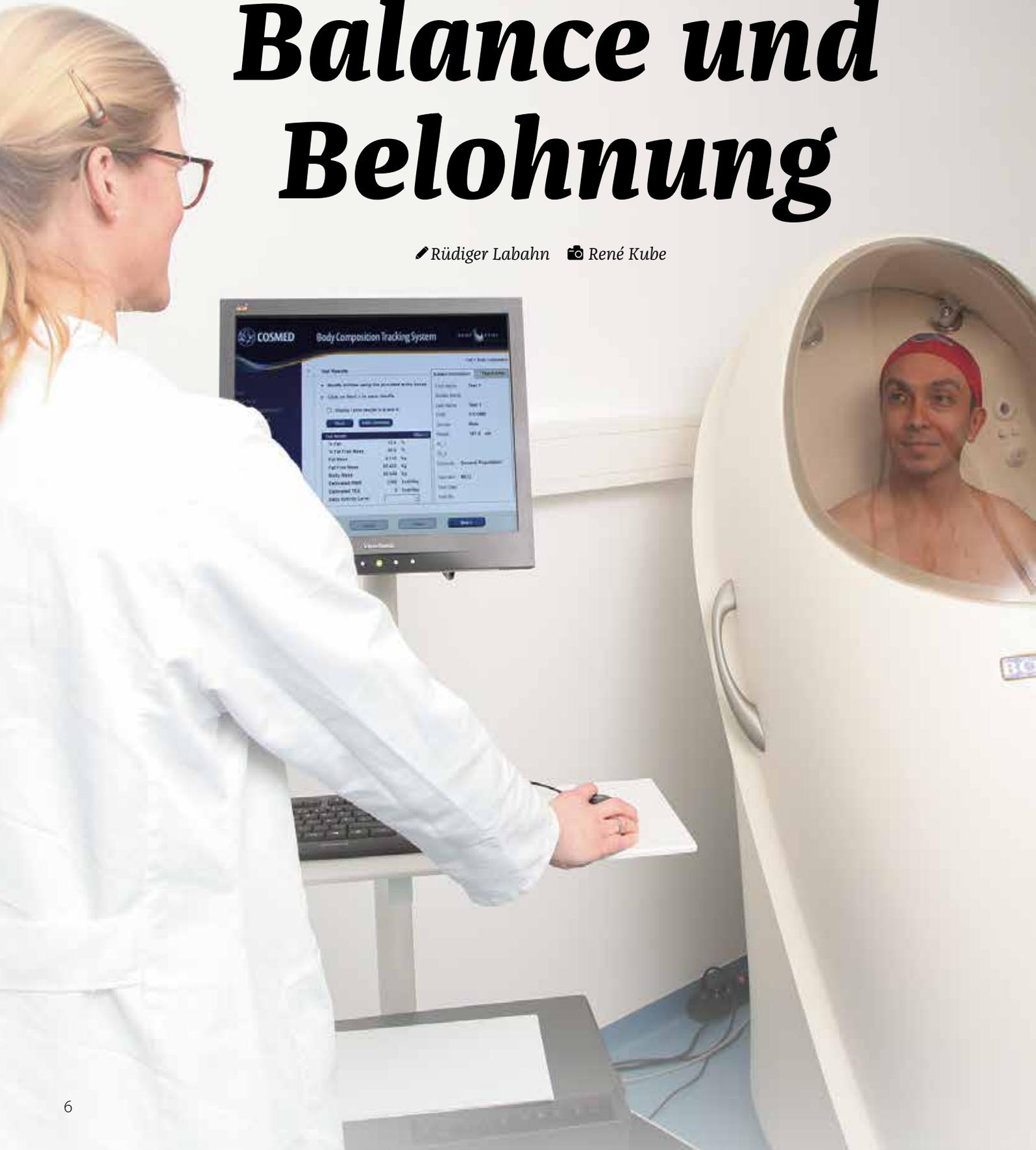


Preis im Ideenwettbewerb Schleswig-Holstein mit Wirtschaftsminister Reinhard Meyer (links)

Ein Blick hinter die Kulissen der Ernährungsforschung an der Universität Lübeck

Balance und Belohnung

✍ Rüdiger Labahn 📷 René Kube



„Ernährung“ ist an der Universität Lübeck ein zentrales Thema – und zwar nicht erst, seit im vergangenen Sommer das Institut für Ernährungsmedizin gegründet und im Herbst der Studiengang Medizinische Ernährungswissenschaft begonnen wurde.

Prof. Ulrike Krämer, seit 2011 an der Universität, und Prof. Meike Kasten haben in den vergangenen Jahren wichtige Etappen zur Etablierung der Ernährungsforschung in Lübeck miterlebt und mit gestaltet. Heute sind sie Projektleiterin im Sonderforschungsbereich zum Essverhalten, den die Deutsche Forschungsgemeinschaft 2014 bewilligte. Sprecheruniversität ist die Universität zu Lübeck, beteiligt sind die Universitäten Köln und Hamburg sowie das Max-Planck-Institut für Neurologische Forschung in Köln.

Prof. Krämer ist studierte und promovierte Psychologin. Ihr Forschungsgebiet: Kognitive Neurowissenschaften. Ihr Arbeitsplatz: vornehmlich im 2016 eröffneten Zentrum für Gehirn, Hormone und Verhalten (Center of Brain, Behavior and Metabolism, CBBM). Eines ihrer besonderen wissenschaftlichen Interessen gilt der kognitiven Kontrolle, die für die Ernährung eine wichtige Rolle spielt. Als kognitive Kontrolle bezeichnet die Psychologie unter anderem die Fähigkeit, impulsives Verhalten zu kontrollieren, also beispielsweise auf das leckere, aber ungesunde Essen zu verzichten und sich für die gesündere und kleinere Mahlzeit zu entscheiden. Mit der kognitiven Kontrolle lässt sich auch das Ernährungsverhalten beeinflussen.

Prof. Kasten ist studierte Medizinerin und Psychiaterin. Auch sie forscht im CBBM, wo sie mit ihrer Arbeitsgruppe im letzten Jahr ihre Büros bezogen hat. Ihre methodische Expertise sind bevölkerungsbasierte Kohortenstudien, die sich mit der Verbreitung spezifischer Symptome oder Verhaltensweisen in der Allgemeinbevölkerung beschäftigen. Diese Expertise nutzt sie im Sonderforschungsbereich, um das Essverhalten von Lübecker Einwohnerinnen und Einwohnern zu untersuchen. ➔

Minutenschnelle
Bestimmung des
Körperfettanteils

„Homöostase und Belohnungssysteme“ heißt der Sonderforschungsbereich zum Essverhalten im Untertitel. Dabei versteht man unter Homöostase das Aufrechterhalten eines Gleichgewichtszustandes, das der Organismus auf vielfältige Weise erreicht. Wäre dem nicht

Stressverarbeitung und Belohnungsanreize tragen dazu bei, wie wir essen.

so, müssten kleinste Schwankungen in der Energiezufuhr, zum Beispiel wenige Kalorien mehr oder weniger am Tag, gleich zu einer Zu- oder Abnahme des Körpergewichts führen. Das ist aber nicht der Fall. Bei verminderter Energiezufuhr reagiert der Körper zunächst mit einer Gegenregulation. Es wird erst einmal nicht Körpermasse abgebaut, sondern der Stoffwechsel reduziert. Dies erklärt, warum es auch bei wiederholten Diäten schwierig ist, vom Ausgangsgewicht herunterzukommen.

Funktionelle Messungen der Gehirntätigkeit bei Stress im Magnetresonanztomografen



Soweit das, was viele über das Essverhalten wissen. Wie sieht nun aber die Forschung genau aus, die im CBBM zu diesem Thema stattfindet? **focus LIVE** hat die Arbeitsgruppen von Prof. Krämer und Prof. Kasten vor Ort besucht und sich für die Einzelheiten interessiert. An dem Gespräch beteiligt waren auch die Doktorandin Miriam Neis und Medizinstudent Felix Timpe, der als studentische Hilfskraft für das Projekt arbeitet.

Zentraler Bestandteil des Vorhabens ist eine umfangreiche Langzeituntersuchung über das Essverhalten und den Gesundheitszustand. 14.000 Lübeckerinnen und Lübecker im Alter zwischen 25 und 50 Jahren wurden eingeladen, an einer Befragung zu ihrem Essverhalten teilzunehmen. Dies ist die Altersgruppe, in der die Gewichtsentwicklung für die kommenden Lebensabschnitte angelegt wird. Zudem lassen sich hier Zusammenhänge zwischen dem Ernährungsverhalten und dem Gesundheitszustand häufig noch klarer feststellen als in höherem Alter, wenn zusätzliche Erkrankungen hinzukommen und Kausalausagen schwieriger werden.

Von den etwa 4.000 Personen, die den Fragebogen ausfüllten, wurden 650 zu einer eingehenden, vierstündigen Untersuchung ins Klinikum und wiederum 200 davon nochmals für zwei Tage eingeladen. Es sind dies Personen, die entweder im oberen „Extrembereich“ sind, was bestimmte Essverhaltensweisen angeht, und daneben Personen, die im durchschnittlichen Bereich liegen. „Das erlaubt es uns, zu vergleichen, wie Veränderungen im Essverhalten mit genetischen Markern, metabolischen Veränderungen und psychologischen Prozessen zusammenhängen“, sagt Prof. Ulrike Krämer. Von besonderem Interesse ist das sogenannte externale Essverhalten, also Essen, das eher durch Geschmack, Duft und die Verfügbarkeit von Speisen ausgelöst wird als durch tatsächlichen Hunger.

Blut- und Speichelproben werden genommen, eine eingehende körperliche Untersuchung durchgeführt und der Anteil des Körperfetts gemessen. Die Probandinnen und Probanden füllten außerdem eine Reihe von Fragebögen aus, beispielsweise zu ihrem Schlafverhalten, körperlicher Bewegung oder auch ihrer Persönlichkeit, und machten verschiedene Aufgaben am Computer, mit denen ihre Belohnungsverarbeitung, ihre Aufmerksamkeit auf Essensstimuli und ihre Impulskontrolle getestet wurde.

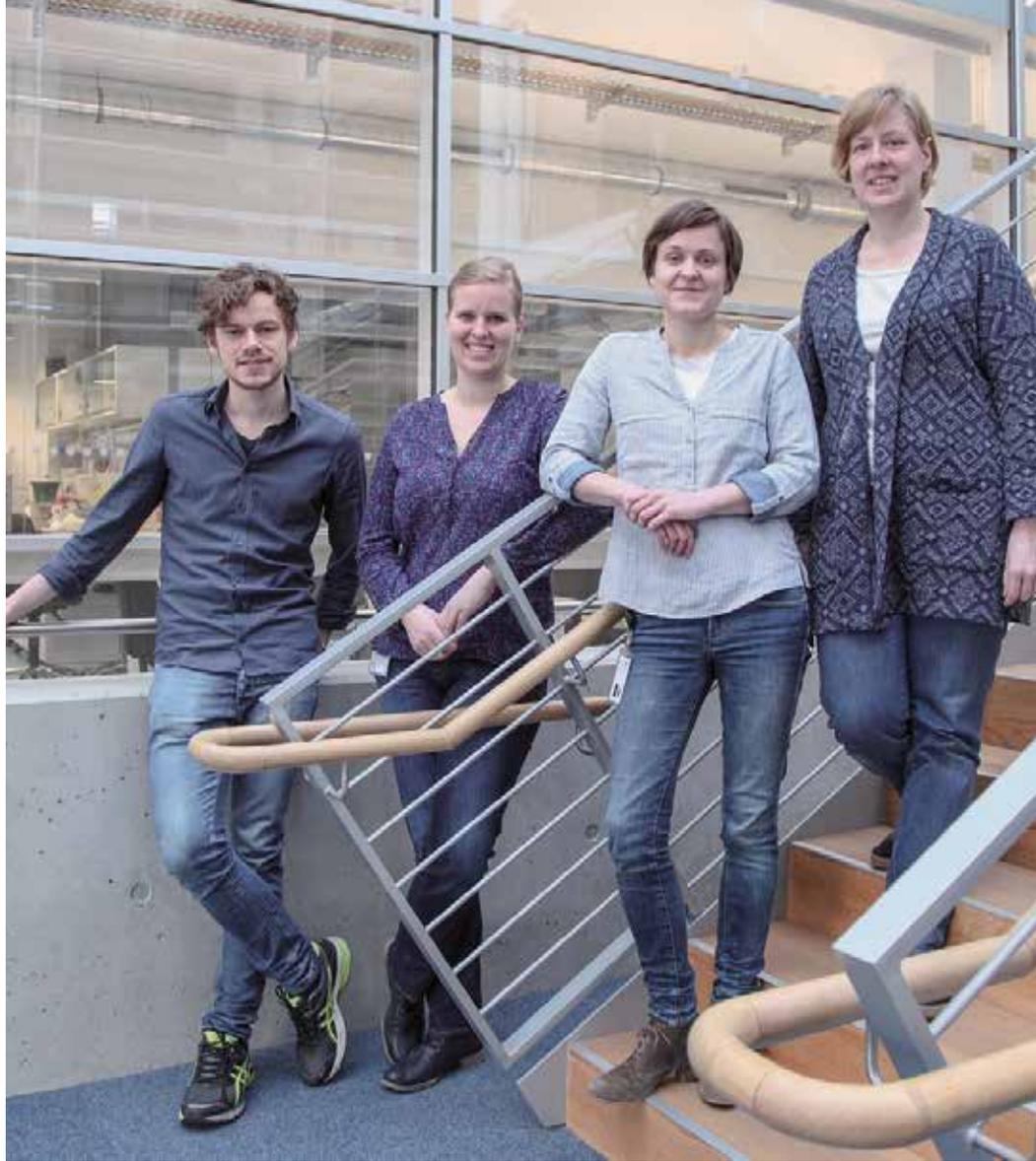
Bei einer Gruppe von Teilnehmern werden im Magnetresonanztomografen (MRT) auch funktionelle Messungen der Gehirntätigkeit durchgeführt. Getestet wird dabei die Hirnaktivität bei Stress. Den Probandinnen und Probanden in der Röhre werden Mathematikaufgaben gestellt, die sie unter Zeitdruck lösen sollen. Die Aktivität der einzelnen Hirnregionen gibt Aufschluss über die Stressverarbeitung – ein nicht unwichtiger Aspekt für das Essverhalten.

Prof. Ulrike Krämer und Prof. Meike Kasten arbeiten in dem Projekt eng mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Institut für Neurogenetik (Prof. Christine Klein) und der Medizinischen Klinik I (Dr. Henriette Kirchner und Prof. Sebastian Schmid) zusammen. Eine Stärke der Lübecker Kohortenstudie wird sein, dass die Gesundheitsentwicklung einer großen Zahl von Personen in Bezug auf ihr Essverhalten über einen längeren Zeitraum verfolgt wird. Die Untersuchung wird damit sehr spezifische Daten zur Verfügung stellen, auf die weitere Forschungen immer wieder werden zugreifen können. Auf diese Weise lassen sich auch neue Therapieansätze bei Ernährungsstörungen und gegen Fehlernährungen entwickeln.

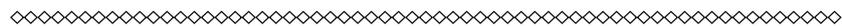
Miriam Neis hat eine Doktorandenstelle in dem Projekt.

Nach ihrem Psychologiestudium und dem Masterabschluss in Aachen erfuhr sie von der Ausschreibung, als sie gerade eine Initiativbewerbung nach Lübeck geschickt hatte. Ein glückliches Zusammentreffen! Sie wollte im Bereich Kognitionspsychologie promovieren, das Forschungsprofil der Universität Lübeck bot dafür genau die richtigen Voraussetzungen.

Felix Timpe ist Medizinstudent im 11. Semester. In dem Projekt arbeitet er seit anderthalb Jahren. Er ist es, der die Probandeneinladungen vorbereitet, erste Telefoninterviews führt und die Studienteilnehmer bei den Untersuchungsterminen betreut. „Es ist schon mehr als einfach nur ein Job zum Geldverdienen, wenn man in einem solchen Projekt über



Felix Timpe, Miriam Neis, Prof. Ulrike Krämer und Prof. Meike Kasten (v.l.)



Die Lübecker Kohortenstudie wird auch zur Entwicklung neuer Therapieansätze beitragen.

längere Zeit beteiligt ist“, sagt er. Wie er aus Hildesheim zum Studium nach Lübeck kam? „Weil die Uni einen guten Ruf hat.“

Im Sommer wird es für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Sonderforschungsbereichs spannend. Dann sind die ersten vier Jahre um, und alle Projekte werden begutachtet. Konnten aussichtsreiche Ansätze und erste Ergebnisse für die verfolgten Fragestellungen gefunden werden? Wird die Finanzierung durch die DFG fortgesetzt? Wir wünschen allen beteiligten Gruppen viel Erfolg! 🍀



Mehr unter

Der Sonderforschungsbereich im Internet:
<http://sfb134.de/de/home.html>

Essen als Zivilisationsfrage

Es ist erst wenige Monate alt und hat beste Zukunftsaussichten: Das neue Institut für Ernährungsmedizin der Universität zu Lübeck ist nah dran an der Lebenswirklichkeit der Menschen. Kein Wunder, dass die Wirtschaft ein großes Interesse an Kooperationen hat. Institutsdirektor Prof. Christian Sina erläutert im Interview, was der Studiengang bietet und warum der Standort Lübeck hervorragend geeignet ist.

✍ Thomas Waldner 📷 Birgit Pretzsch und René Kube

Seit dem Sommersemester 2017 gibt es den Studiengang Medizinische Ernährungswissenschaft als naturwissenschaftlich ausgerichteter und humanbiologisch bezogener Studiengang. Wie kommt das Angebot bei den Studierenden an?

Für ein erstes Fazit ist es noch ein wenig zu früh, da die Studierenden im ersten Semester ausschließlich Molecular Life Science Fächer belegen und erst ab dem Sommersemester mit klassischen ernährungswissenschaftlichen Themen konfrontiert werden. Dass unser Curriculum aber generell attraktiv ist, lässt sich anhand der zahlreichen Bewerbungen belegen. Auf die insgesamt 65 zur Verfügung stehenden Studienplätze hatten wir weit über 400 Bewerbungen.

Welche Berufsfelder eröffnen sich für Ihre Absolventinnen und Absolventen?

Unser Curriculum soll Studierenden in die Lage versetzen, eigene biomedizinische Forschung zu betreiben. Nach unserer Erwartung wird der Großteil später wissenschaftlich tätig sein wird. Darüber hinaus widmen sich die Studierenden zahlreiche Fächer, die auf die



»Wir wollen unseren Studiengang als einen der Topstudiengänge in Deutschland etablieren.«

Tätigkeit in der Wirtschaft z.B. im Qualitätsmanagement oder der Lebensmittelsicherheit vorbereiten. Ich erwarte, dass sich Start Ups in den Bereichen Prävention, personalisierte Ernährung sowie Spezielle Nahrungsmittel für komplexe Erkrankungen gründen.

Sie legen den Focus auf Personalisierung bei den Ernährungswissenschaften. Warum?

Der tägliche Umgang mit den Patienten zeigt uns, dass wir mit allgemeinen ernährungstherapeutischen Ansätzen bei weitem nicht alle Patienten erreichen.

Beispiel Abnehmen: Das, was dem einen hilft, nützt dem anderen noch lange nicht. Um effizienter zu werden und den Stellenwert der Ernährungs- in Ergänzung zur

Pharmakologie Therapie aufzuwerten, brauchen wir mehr Personalisierung in der Ernährungsmedizin.

PerFood ist ein Forschungsprojekt mit Focus auf personalisierter Ernährungsmedizin. Worum geht es genau?

PerFood unterscheidet sich von herkömmlichen, Kohorten-basierten Ernährungskonzepten, weil es auf Biomarker abzielt, also auf individuelle biologische Merkmale, die wir im Labor messen können. Durch die Analyse der personenbezogenen Zusammensetzung unserer Darmbakterien und ihrer Stoffwechselprodukte werden wir zukünftig in der Lage sein, Ernährungstherapien zu personalisieren und auf Basis von prädiktiven Algorithmen individuelle Ernährungsempfehlungen

zu treffen. So vermeiden oder verzögern wir Erkrankungen.

Das ist wohl auch für die Wirtschaft interessant.

Krankheitsprävention und Gesundheitsoptimierung wird die Gesundheitsbranche in Anbetracht des Demographiewandels, individualisierte Lebensstile und daraus resultierender neuer Ernährungskonzepte und Geschäftsmodelle stark verändern. Durch unsere Analysen lassen sich Produkte mit gesundheitsfördernder oder sogar auch therapeutischer Wirkung entwickeln.

Welche Vorteile sehen Sie in der Zusammenarbeit mit Unternehmen?

Strategische Partnerschaften werden zum neuen Paradigma zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Mit den „JointLabs“ haben wir ein neues Format der Zusammenarbeit entwickelt. Sie ermöglichen den praxisnahen Dialog zu aktuellen Fragen zum Beispiel durch Workshops oder Tagungen. Unternehmen ist durch diesen intensiven Austausch auch die Suche nach Fachkräften möglich..



Christian Sina

Prof. Dr. Christian Sina (40) ist Leiter des Instituts für Ernährungsmedizin am UKSH auf dem Campus in Lübeck. Der gebürtige Flensburger ist verheiratet, hat vier Kinder, rudert und segelt gerne.



Besprechung der Untersuchungsergebnisse mit einer Patientin

Regionale Kooperation sind hier wichtig. Seit diesem Jahr sind wir beim Verband der norddeutschen Ernährungswirtschaft foodRegio Mitglied.

Und was ist Ihr besonderes Angebot für die Lebensmittelindustrie?

Ernährungswissenschaften ist eine Querschnittsaufgabe entlang der Forschungs- und Innovations-Wertschöpfungskette.

Die neue Compound Screening Plattform am Institut für Ernährungsmedizin ist ein Beispiel. Hier werden nahrungsbezogene Wirkstoffe auf ihr ernährungstherapeutisches Potential getestet. Angefangen bei einfachen Zell- und Gewebe-basierten Testsystemen bis hin zu klinischen Studien im Rahmen der neugegründeten Sektion für Ernährungsmedizin

Die Universität zu Lübeck ist eine Stiftungsuniversität. Ist das hilfreich für Ihre Forschung?

Wir erhoffen uns viel davon. Ich setze auf einen noch offeneren Austausch mit unseren Industriepartnern und eine schlanke Abwicklung von Kooperationen.

Sie starten jetzt mit Forschung und Lehre. Wo sollen die Ernährungswissenschaften in 5 Jahren stehen?

Wir wollen, dass unsere Studierenden sehr gute Berufsperspektiven haben. Wir wollen mit unserem Angebot etwas einmaliges besetzen: Wir wollen die

wissenschaftliche Schnittstelle zwischen Medizin und Molecular Life Science sein und unseren Studiengang als einen der Topstudiengänge in Deutschland etablieren. Nach fünf Jahren haben wir die ersten Absolventen. Dann wird sich zeigen, ob wir erfolgreich waren.

Warum haben Sie sich die Ernährungswissenschaften als Forschungsschwerpunkt ausgesucht?

Ich forsche mit meinem Team nicht nur seit Jahren auf dem Gebiet der Gastroenterologie, sondern bin als Gastroenterologe auch in die klinische Versorgung von Patienten eingebunden. Hier bin ich in den letzten Jahren verstärkt mit ernährungsmedizinischen Fragen konfrontiert worden. Ich bin fest davon überzeugt, dass Ernährung das Schlüsselthema ist, um zivilisatorische chronische Defizite und Krankheiten zu verhindern oder zumindest positiv zu beeinflussen. Als Mediziner verwalten wir häufig nur Krankheiten.

Und was bindet Sie an den Standort Lübeck?

Ein tolles Team, interessierte und motivierte Studierende, exzellente Kooperationspartner und die feste Überzeugung, dass wir die Stiftungsuniversität zu Lübeck trotz einer finanziell angespannten Situation weiter in der Spitzengruppe der deutschen Life Science Universitäten halten werden. 🍷

Drei Fragen an den Müsli-Unternehmer Jochen Brüggén

Wie werden wir essen?

✍ Thomas Waldner 📷 Thomas Berg

Die Personalisierung von Lebensmitteln stellt die Ernährungswirtschaft vor große Herausforderungen. Auch in Lübeck. Eine Zusammenarbeit mit der Stiftungsuniversität zu Lübeck liegt deshalb auf der Hand, sagt Jochen

Brüggén, persönlich haftender Gesellschafter der H. & J. Brüggén KG, im 3-Fragen-Check.

Vor welchen Herausforderungen steht die Ernährungswirtschaft zukünftig?

Die Ansprüche, die die Konsumenten an unsere Produkte stellen, ändern sich mit großer Geschwindigkeit. Ernährung heißt

nicht mehr nur Sättigung, sondern ist individuelles Ausdrucksmittel von Lebensstil und Weltanschauung. Ethisch mit Blick auf Bio, Fair Trade, vegetarische, vegane, nachhaltige Produktion und Anbauverfahren, Tierwohl und Regionalität. Gesundheitlich mit Bezug auf Zucker, Salz, Fette, Ballaststoffe. Oder in der Art zu Essen: Snacken statt regelmäßiger Verzehr. Die Kunden wollen auf ihre Bedürfnisse passgenau zugeschnittene Produkte.

Wie rüstet sich die Firma Brüggén für die Trends?

Wir haben bereits massiv in die Entwicklung neuer Produkte und Produktionsverfahren investiert

und werden dies auch weiter tun. Wir wachsen kräftig im Bereich von Bio- und Fair-Trade-Produkten. Wir verwenden nur noch zertifiziertes Palmöl aus nachhaltigem Anbau. Gleichzeitig arbeiten wir beispielsweise an einer kontinuierlichen Neuzusammenstellung, der sog. Reformulierung, unserer bestehenden Produkte und steigern die Gehalte erwünschter Bestandteile. In einem Markt ohne Bevölkerungswachstum führt die Individualisierung der Produkte zu veränderten Produktionsprozessen. Immer kleinere Losgrößen, also Mengen im Fertigungsprozess, müssen von immer unterschiedlicheren Produkten dargestellt werden. Der Trend in Zeiten der Industrie 4.0 zur Automatisierung und Digitalisierung beschäftigt uns intensiv.

Welche Optionen bieten eine Zusammenarbeit mit der Stiftungsuniversität zu Lübeck?

Wir sehen hervorragende Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit in der passgenauen Entwicklung von Produkten mit gesundheitlichen Effekten. Heute beschränkt sich das noch weitgehend auf die Vermeidung bestimmter Inhaltsstoffe wie Gluten oder Allergenen. Ernährung hat einen erheblichen Einfluss auf Prophylaxe, Entstehung und Verlauf vieler Krankheiten. Hier sehen wir einen erheblichen Forschungsbedarf. In Lübeck wurden



Jochen Brüggén

bundesweit einmalige Studien- und Forschungskapazitäten in diesem Bereich aufgebaut. Das begrüßen wir sehr. Die Kompetenz, die an der Universität im Bereich der Ernährungswissenschaften entsteht, eröffnet hier gerade angesichts der räumlichen Nähe natürlich tolle Möglichkeiten der Zusammenarbeit! 



Mehr unter

Bildergalerie Firmengeschichte bei Brüggén: ✨ www.brueggen.com/de/Firmengeschichte

Die H. & J. Brüggén KG ist ein mittelständisches Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie, zu 100 Prozent in Familienbesitz und wird in vierter Generation von den persönlich haftenden Gesellschaftern Hanno Brüggén, Jochen Brüggén und Johannes Brüggén geführt. Sitz des Unternehmens ist seit 1886 Lübeck. Es gibt weltweit insgesamt fünf Produktionsstandorte.



(Stundenuhrfigur in der Rothenburger Ratstrinkstube)



Zentrum für kulturwissenschaftliche
Forschung Lübeck
Universität zu Lübeck
Tel.: 0451/70984510

Fernstudium „Historische Stadt“

Abschluss: Zertifikat
Modulnachweise A-D
durch Hausarbeiten, Referate, Praktika u.a.

Umfangreiches, bebildertes Material

- A: Stadtgeschichtliche Grundlagen
- B: Kunst, Kultur, Gesellschaft
- C: Planen, Bauen, Entwickeln
- D: Erforschen, Bewahren, Weitergeben

2017 finden Seminare in Mölln/Ratzeburg, Goslar,
Lübeck (2), Nürnberg und Rostock statt.

www.fernstudium-historische-stadt.de

Ihre unabhängige
Buchhandlung
im Wirth-Center


BUCH
BÜCHER & MEDIEN
fink

Ratzeburger Allee 127
23562 Lübeck

Tel.: 0451 - 60 72 33 00
info@buchfink-luebeck.de

Öffnungszeiten:

Mo - Fr : 9:00 - 18:30 Uhr
Sa: 9:00 - 14:00 Uhr



Bücher bestellen unter 0451 / 60 72 33 00 oder www.buchfink-luebeck.de



Auf vielen Wegen durch den Mediendschungel

✍ Thomas Waldner

Sichtbarkeit ist das Zauberwort in digitalen Zeiten. Wie erreicht meine Botschaft möglichst viele Menschen? Früher war das klar: Ein Artikel in der Zeitung! Das lesen die Leute! Twitter, Facebook, YouTube & Co machen die Lage komplizierter. Die mediale Macht liegt bei vielen. Dafür rüstet sich jetzt auch die Universität zu Lübeck.



Foto: ra2.studio - stockadobe.com

Der erste Beweis für den crossmedialen Aufbruch ist da! Sie halten ihn in der Hand! Unser neues Magazin **focus LIVE** ist ein erster wesentlicher Baustein der digital/non-digital verschränkten, also crossmedialen Kommunikationsstrategie der Universität zu Lübeck. Gut gemachte Publikationen sind im heutigen Medienschungel der schnellen Tweets und Posts die Orte, die Orientierung bieten, die mit guten Bildern und schönen Lesegeschichten zum Verweilen und Entschleunigen einladen und die mit guten Webhinweisen digitale Nutzererwartung ebenfalls bedienen.

focus LIVE ist ein Teil der CrossMedia-Strategie, für die das Präsidium und der Senat im Januar den Startschuss gegeben haben. Wir wollen die Themen der Universität zu Lübeck noch sichtbarer in der Öffentlichkeit platzieren, die Möglichkeiten digitaler Kommunikation nutzen und der Universität den Weg durch den Medienschungel so einfach wie möglich machen. Damit dies gelingt, braucht es Struktur,



Foto: René Kube



Thomas Waldner ist Projektleiter CrossMedia an der Universität zu Lübeck. Er hat als Journalist für NDR und ZDF und als Kommunikationschef für die IHK zu Lübeck gearbeitet. Der gebürtige Kieler ist Geschäftsführer von twkom - Gesellschaft für strategische crossmediale Kommunikation mit Sitz in Hamburg.

Unterstützung und Zusammenarbeit: ein kommunikatives Kollektiv.

Das CrossMedia-Desk der Universität zu Lübeck stellt sich genau in diesen Dienst. Unsere Idee: Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ein kommunikatives Anliegen haben, wenden sich an eine zentrale Stelle. Dort werden Botschaften ermittelt, der richtige Kanal gefunden und die Inhalte gemeinsam, heißt von vielen für viele (many-to-many), erstellt. Unter crossmedia@uni-luebeck.de und -0876 ist das CrossMedia-Desk ab dem 1. Mai für alle erreichbar.

Den richtigen Weg durch den Medienschungel finden die Stabsstelle Kommunikation und die Fachbereiche aber nur gemeinsam. Deshalb haben wir aufgerufen, in einem crossmedialen Redaktionsteam gemeinsam zu planen und die Themen auf die digitale Schiene zu bringen. Die positiven Rückmeldungen haben uns beeindruckt: Fast 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich gemeldet. Vielen Dank dafür! ➔

Wir machen uns jetzt auf die crossmediale Reise, werden mit Augenmaß Twitter, Facebook, Instagram mit Angeboten füllen, den Video-Channel bei YouTube ausbauen und Events viel interaktiver als früher gestalten. Diese Digitalprojekte und die interne Kommunikation dahinter werden zurzeit konzeptioniert. Schritt für Schritt gehen sie bis zum Sommer an den Start. Wir werden berichten.

Die digitale Transformation - einige sprechen von Erschütterung - verändert vieles. Angesprochen auf die Erfolgsserie „House of Cards“, die als erste ihrer Art „nur“ online bei Netflix lief, sagte Hauptdarsteller und Oscar-Preisträger Kevin Spacey: „The audience does not care about platform. They care about content.“ Das ist wahr und gilt nicht nur in Hollywood.

 **Ihre Meinung zu CrossMedia an der Uni Lübeck!**
crossmedia@uni-luebeck.de



Foto: Niels Bergmann



Mit dem Newsletter informieren wir Sie einmal im Monat, immer am Fünfzehnten, per Email über Neuigkeiten aus der Universität. Wir wenden uns damit an die Angehörigen der Universität, an die, die ihr als Freunde und Förderer verbunden sind, an die Ehemaligen und an alle diejenigen, die einfach genauer wissen wollen, wie sich die Universität entwickelt und was an ihr geschieht.

Mit unseren Rubriken wie „Studium“, „Forschung“, „Preise“, „Neu an der Uni“, „Alumni“ und dem Veranstaltungskalender möchten wir dazu beitragen, dass Sie über Ihre Alma Mater immer auf dem Laufenden sind. Verlinkungen führen zu den ausführlichen Informationen auf unserer Internetseite.

Der Newsletter der Universität zu Lübeck
Jeden Monat per Email auf dem Laufenden

Kostenlos registrieren lassen unter
<https://www.uni-luebeck.de/aktuelles/presse/newsletter.html>





Auftaktveranstaltung für das gemeinsame „Center for Open Innovation in Connected Health“

Cisco investiert in Medizin

Universität zu Lübeck und Cisco schließen Kooperation für ein „Center for Open Innovation in Connected Health“ - Aufbau einer zukunftsweisenden Entwicklungs- und Dienstleistungsplattform für das Gesundheitswesen

✍️ Rüdiger Labahn & Thomas Waldner 📷 René Kube

An der Universität zu Lübeck entsteht eine zukunftsweisende Innovations- und Dienstleistungsplattform für neueste Entwicklungen im Gesundheitswesen. Sie wird in einer Kooperation der Universität mit Cisco, dem Weltmarktführer im Bereich der Internet-technologie, entwickelt. Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung wurde in San José (Kalifornien) unterzeichnet. Das Auftakttreffen (Kick-Off-Meeting) fand am 31. Januar in der Universität zu Lübeck statt.

Mit dem Aufbau der gemeinsamen Plattform „Center for Open Innovation in Connected Health“ stellen sich die Universität und Cisco den enormen Herausforderungen für das deutsche Gesundheitssystem, die sich aus der veränderten Altersstruktur ergeben und die die medizinischen Kapazitäten Deutschlands in den nächsten zehn Jahren an ihre Grenzen bringen werden.

Die vereinbarte interdisziplinäre Forschungs- und Technologieallianz bietet sich als Basis für alle weiter hinzukommenden Partnerschaften in Wissenschaft und Wirtschaft an und versteht sich als grundsätzlich offenes Kooperationsnetzwerk. Es zielt, ausgehend von einem beim Patienten ansetzenden Verständnis des Gesundheitswesens, auf die Einbeziehung von Kliniken, Praxen, Ärzten, Krankenkassen, der Industrie von Pharmazie und Medizingeräten sowie aller Anbieter von Dienstleistungen im Gesundheitssektor. Cisco unterstützt den Aufbau der Plattform-Infrastruktur und der Projekte in der Startphase mit einer auf die kommenden drei Jahre angelegten Fördersumme. Beteiligt sind auch Einrichtungen des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein auf dem Campus Lübeck.

Prof. Dr. Hendrik Lehnert, der Präsident der Universität zu Lübeck, sagte anlässlich des ➤

Projektbeginns: „Der Abschluss einer derartigen Kooperation ist für uns erst mit der 2015 erfolgten Umwandlung zur Stiftungsuniversität möglich geworden. Mit dem Aufbau dieser Innovationsplattform eröffnen wir der Universität neue Entwicklungschancen und Expertise exakt im Kernbereich unserer drei Profildfelder Medizin, Informatik und Biotechnologie. Zugleich stärken und erweitern wir damit unsere Internationalisierung.“

„Die Kooperation geht aber weit über die technische Zusammenarbeit hinaus“, erklärte Christian Korff, Vertriebsdirektor Public Sector

bei Cisco Deutschland. „Wir wollen auch unsere vielfältigen Digitalisierungserfahrungen einbringen, damit die Menschen möglichst lange gesund und selbstbestimmt leben können.“

„Telemedizin für den ländlichen Raum“ und „Internet der Dinge in Medizin und Pflege“

In einer ersten Stufe der Plattform sind Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte zu den Themen „Telemedizin für den ländlichen Raum - Vernetzung auf weite Distanz“ ➔



Klimawandel Digitalisierung

Über 100 hochrangige Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft kamen auf Einladung der Universität zu Lübeck, der Fachhochschule Lübeck und der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck am 6. März 2017 ins Europäische Hansemuseum. „Ein Erfolgsformat und ein Beispiel, wie hervorragend Wirtschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten“, betonte Universitätspräsident Professor Hendrik Lehnert. Christian Korff, Managing Director Public Sector Germany von Cisco Systems, war Festredner des Abends. Er skizzierte in seinem Vortrag „Klimawandel Digitalisierung“ die Herausforderungen der digitalen Transformation.

Lars Schöning, Hauptgeschäftsführer der IHK zu Lübeck, erläuterte die Veränderungen

für die mittelständische Wirtschaft in den Zeiten der Industrie 4.0. Für die Fachhochschule skizzierten die Präsidentin Dr. Muriel Kim Helbig und Professor Rolf Granow, Geschäftsführer der oncampus GmbH das umfassende Online-Lehrangebot. Der Lübecker Salon ist ein Treffpunkt für Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen am Standort Lübeck, um Ideen auszutauschen und Initiativen und Kooperationen anzuregen. Die nächste Ausgabe ist am 25. September 2017. 



Programm und Idee des Lübecker Salon:

www.luebecker-salon.de

(JointLab 1) und „Internet der Dinge in Medizin und Pflege - Vernetzung auf nahe Distanz“ (JointLab 2) vorgesehen.

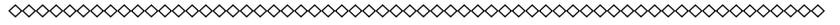
Zugehörige, bereits skizzierte Projekte sind „Primärarztpraxis der Zukunft“ (Projekt 1), „Big-Data-Analyse multimorbider Patienten“ (Projekt 2) und „Ambient Care – Ambiente Pflegesysteme“ (Projekt 3). Die Projektleitungen auf Seiten der Universität zu Lübeck liegen bei Prof. Dr. Stefan Fischer (Institut für Telematik), Prof. Dr. Jost Steinhäuser (Institut für Allgemeinmedizin), Prof. Dr. Andreas Schrader (Institut für Telematik), Prof. Dr. Ralf Möller (Institut für Informationssysteme) und Dipl.-Inf. Helge Illig (IT-Service-Center). Beteiligt sind darüber hinaus unter anderem das Institut für Multimediale und Interaktive Systeme der Universität sowie die Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie.

„Bei allen drei Projekten, mit denen wir die inhaltlichen Arbeiten im neuen Forschungszentrum starten, geht es um den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien im medizinischen Bereich“, sagt Prof. Dr. Stefan Fischer, Direktor des Instituts für Telematik der Universität zu Lübeck. „Zum einen betrifft dies den täglichen Praxisbetrieb zur Versorgung der Bevölkerung speziell im ländlichen Raum und andererseits die Unterstützung der Pflege für Ältere und Menschen, die ohne Unterstützung nicht mehr allein zu Hause leben können.“

„Die wissenschaftliche Evaluation dieser telemedizinischen Ansätze ist gerade für zukünftig möglicherweise unterversorgte Gebiete von größter Bedeutung“, führt Prof. Dr. Jost Steinhäuser, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin in Lübeck, weiter aus. „So werden in den Projekten Determinanten beispielsweise für eine bedarfsgerechte Implementierung von Telemedizin in die wohnortnahe Versorgung mit erhoben.“

Für den Plattform-Schwerpunkt „Internet der Dinge in Medizin und Pflege“ sagt Prof. Dr.-Ing. Andreas Schrader aus dem Institut für Telematik: „Die Vernetzung sogenannter Smarter Objekte im Internet der Dinge eröffnet völlig

neue Perspektiven für die Kommunikation und Informationsvermittlung sowie die aktive Steuerung intelligenter Räume im medizinischen und pflegerischen Alltag.“



»Die Kooperation geht weit über die technische Zusammenarbeit hinaus«

Christian Korff, Vertriebsdirektor Public Sector bei Cisco Deutschland

Die Initiative für das Zustandekommen der Kooperation ging vom IT-Service-Center der Universität aus. Sein Leiter, Dipl.-Inf. Helge Illig, ergänzt: „Ein viertes Projekt befasst sich mit dem Aufbau der technischen Plattform für die drei erst genannten Projekte, unter anderem mit Videokonferenzsystemen und E-Collaboration.“ Mit Cisco besteht eine bereits langjährige zuverlässige Partnerschaft im Bereich der IT-Infrastruktur.

Erfolgreiches Fundraising der Stiftungsuniversität

Für die Universität zu Lübeck, seit 2015 Schleswig-Holsteins erste Stiftungsuniversität, stellt das Projekt ein ausgezeichnetes Beispiel für die überaus produktive Verbindung dar, die unternehmerische Interessen, wissenschaftliche Agenda und Fundraisingaktivitäten eingehen können. Ulf Hansen, Leiter der Stabsstelle Strategische Partnerschaften und Fundraising, sagt: „Es handelt sich um einen Fall von Best Practice, bei dem sehr pragmatisch das Win-win aller Partner im Fokus stand und steht. Damit setzt sich die jetzt eingegangene Kooperation sowohl von klassischen Drittmitteln wie auch von Mäzenatentum deutlich ab.“



Die Außenwelt mit einem Ball erreichen

Stellen Sie sich vor, Sie wachen auf. Sie wissen nicht genau, was passiert ist und wie Sie eigentlich hierhergekommen sind. Ist es Tag? Ist es Nacht? Neben Ihnen piepsen Apparate, Sie können sie nur verschwommen sehen. Sie tasten mit der Hand, fühlen etwas Rundes, einen kleinen Ball, der genau in die Hand passt. Eine vertraute Form in einem fremden Raum. Sie greifen den Ball, fühlen die Oberfläche, drücken ihn fester – und merken ein Vibrieren. Einen Augenblick später beugt sich jemand über Sie, Sie sind nicht mehr allein.

✍ *Nathalie Klüver*

Noch gibt es diesen Ball nicht. Aber in drei Jahren soll er an der Universität zu Lübeck entwickelt sein. Das im Januar gestartete Verbundprojekt ACTIVATE der Uni Lübeck, des UKSH und der Unternehmen CogniMed GmbH und REHAVISTA GmbH hat sich zum Ziel gesetzt, einen Ball namens BIRDY zu entwickeln, um Intensivpatienten in der Aufwachphase bei der Kommunikation zu unterstützen. Ein Ball, der den Patienten mehr Selbstbestimmung und eine höhere Lebensqualität geben soll, so Prof. Dr. Andreas Schrader vom Institut für Telematik, wo die Entwicklung der Soft- und Hardware gemeinsam mit der Reinfelder CogniMed GmbH stattfinden soll, die den Ball produzieren wird.

BIRDY soll mit Oberflächensensoren ausgestattet sein: Durch Berührung werden Signale gesendet. Rückmeldungen werden akustisch, optisch und haptisch mitgeteilt: durch Vibrieren, Leuchten, Farbwechsel oder Töne. Alles intuitiv bedienbar. Kommunikation mit dem Pflegepersonal, erste Signale, wie es einem geht, dass man aufgewacht ist und Angehörige sehen möchte bis hin zur Steuerung von Heizung oder Licht: Mit BIRDY soll der Patient seine Umgebung auf der Intensivstation ein wenig selbstbestimmter steuern können. Damit sollen die psychischen Belastungen, die Patienten in



dieser sensiblen Phase haben, gemindert werden.

Es versteht sich, dass so ein Projekt nur in enger Zusammenarbeit mit Patienten und dem Pflege- und Behandlungsteam erfolgreich sein kann. Denn es sind die Patienten und die Pflegenden, die am besten wissen, was in dieser besonderen Aufwachphase benötigt wird. Wie

Kick-Off für das
Gemeinschaftsprojekt
am 30. Januar 2017



Intuitives System zur Kommunikation mit schwerstkranken Patienten, © REHAVISTA GmbH

reagieren Patienten, wenn sie einen kleinen Ball in der Hand halten? Wie wird der Ball gehalten, wo wird gedrückt, wie wird er bewegt?

Mit ehemaligen Patienten werden als erste Schritte Interviews geführt, um herauszufinden, wie das Aufwachen erlebt wurde und welche Bedürfnisse die Patienten in diesem Moment verspürt haben, erklärt Prof. Dr. Katrin Balzer vom Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie. Der BIRDY-Ball soll die Arbeit der Pflegenden unterstützen, dabei helfen, die Signale der Aufwachenden zu verstehen, und so letztlich den Genesungsprozess verbessern. Deshalb werden auch Pflegepersonal, Ärzte und Physiotherapeuten eng miteinbezogen, so Prof. Dr. Nicole Jochems vom Institut für Interaktive und Multimediale Systeme, das nicht nur die intuitiv nutzbaren Benutzerschnittstellen entwickelt, sondern auch für die Mensch-Technik-Schnittstelle verantwortlich ist. Eines ist allen Projektbeteiligten wichtig: BIRDY soll keinesfalls die Kommunikation mit den Patienten ersetzen – sondern sie unterstützen, hebt Susanne Krotsetis, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Pflegeforschung am UKSH, hervor.

„Doch ein Ball ist nur schlau, wenn er auch in einem schlauen Raum ist“, beschreibt Andreas Schrader die Herausforderungen,

die vor den Projektbeteiligten liegen. Es geht nicht nur darum, BIRDY mit den erforderlichen Schnittstellen zu versehen, sondern auch den Raum und die Geräte, die mit ihm kommunizieren sollen. Diese Geräte müssen irgendwo untergebracht werden und benötigen Steckdosen. Wer einmal einen Raum auf einer Intensivstation mit seinen vielen Geräten und Kabeln gesehen hat, versteht auch diese Herausforderung. Nicht zuletzt muss das Kommunikationsinstrument in die Infrastruktur der Klinik und die dortigen IT-Netze eingepasst werden, weshalb auch die IT des UKSH eng an dem Projekt beteiligt ist, erklärt Dr. Armin Will, Stabsstelle IT am UKSH.

Mit 1,5 Millionen Euro wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, das Gesamtvolumen liegt bei 1,63 Millionen Euro. ACTIVATE ist damit ein Teil der Forschungsagenda der Bundesregierung für den demografischen Wandel. 



Projektsteckbrief:

www.technik-zum-menschen-bringen.de/projekte/activate



Kick-Off-Meeting
mit den Projektpartnern
in Oldenburg
(Foto: NetzDatenStrom)

Foto: NetzDatenStrom

NetzDatenStrom

Lübecker Informatiker entwickeln Open-Source-Bausteine für die Steuerung der Energiewende

✍️ *Nathalie Klöver*

Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit geworden, dass das Licht angeht, wenn wir den Lichtschalter drücken. Wie sehr wir von einem funktionierenden Stromnetz abhängen, fällt uns erst auf, wenn der Strom einmal wegbleibt. Dabei ist eine weitestgehend störungsfreie Stromversorgung keine Selbstver-

ständlichkeit. Denn dahinter steht ein komplexes Netz an Konsumenten und Einspeisern – das in den vergangenen Jahren im Zuge der Energiewende immer komplizierter geworden ist.

Waren es früher vor allem Kohlekraftwerke und Kernkraftwerke, die den Strom ins Netz speisten, sind heute nicht nur die

Windkraftanlagen, sondern auch viele Privathaushalte und Betriebe mit mehr oder weniger großen Solaranlagen hinzugekommen. Je mehr Komponenten und Schnittstellen ein Netz hat, umso anfälliger wird es für Störungen. Dazu kommt die Planung und Steuerung der Stromversorgung, die mit den vielen Netzteilnehmern und unterschiedlich großen Einspeisern erheblich komplexer geworden ist. Konnte man früher bei erhöhtem Strombedarf einfach ein Kohlekraftwerk hochfahren und zu einem späteren Zeitpunkt wieder herunterfahren, ist das mit dem nicht immer in gleicher Weise verfügbaren Strom aus Solar- oder Windkraftanlagen nicht mehr so einfach planbar.

Aufwendige Datenerfassung und Prognoseverfahren der Netzbetreiber sind notwendig, um die inzwischen stark von dezentralen Energieerzeugungsanlagen geprägten Netze zu steuern – dadurch entsteht ein immer weiter wachsendes großes Datenvolumen, sogenannte Big Data. Umfangreiche und komplexe Daten, die es zu speichern und auszuwerten gilt. Und zwar mit höchsten Sicherheitsstandards, um die Stromversorgung sicherzustellen und bei Störungen so schnell wie möglich Probleme zu beheben, erklärt Prof. Dr. Michael Herczeg. Nicht zuletzt gelte auch: „Je präziser geplant, überwacht und gesteuert, umso zuverlässiger und günstiger kann die Stromversorgung angeboten werden.“

Herczeg entwickelt zusammen mit Prof. Dr. Tilo Mentler und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern in seinem Institut für Multimediale und Interaktive Systeme (IMIS) Open-Source-Lösungen, die den Operateuren in künftigen Leitwarten ein schnelles, flexibles und möglichst fehlerfreies Arbeiten mit den großen Datenmengen ermöglicht. In drei Jahren soll das mit 460.000 Euro vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderte Projekt „NetzDatenStrom“ die ersten Open-Source-Bausteine fertiggestellt und getestet haben, um sie als Grundlage für neue Leitwarten einsetzen zu können, so Herczeg.

„Wir wollen Mensch-Technik-Schnittstellen entwickeln, die möglichst einheitlich und einfach bedienbar sowie sicher überwachbar und



steuerbar sind“, erklärt der Lübecker Professor. Es gehe darum, den Netzbetreibern flexible Module anzubieten, so dass jeder die Bausteine zusammenstellen könne, die am besten zum Netz und seinen Anforderungen passen. Aufgrund der Open-Source-Lösung werden die Netzbetreiber dann auch nicht mehr von einem einzelnen Leitwartenlieferanten abhängig sein.

Zunächst konzentrieren sich die Wissenschaftler in Lübeck auf Fallbeispiele: Wie läuft die Störungssuche im Stromnetz ab? Wie kann die Visualisierung von Big Data bei der Prognose helfen und große Datenmengen in Echtzeit speichern, verarbeiten und verständlich sichtbar machen? Und wie können die Mensch-Computer-Schnittstellen so gestaltet werden, dass der Betrieb auch an der Mensch-Technik-Schnittstelle so fehlerfrei wie möglich erfolgen kann? „Gerade bei sicherheitskritischen Mensch-Maschine-Systemen ist es wichtig, dass Probleme schnell erkannt und beseitigt werden können“, betont Prof. Herczeg.

Das Projekt „NetzDatenStrom“ ist ein Kooperationsprojekt aus den Netzleitsystemherstellern PSI AG, Kisters AG und BTC AG, dem Netzbetreiber EWE NETZ GmbH, den F&E Partnern OFFIS der Universität Oldenburg, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen und dem IMIS der Universität zu Lübeck. Die Projektpartner haben sich darüber hinaus für eine längerfristige Zusammenarbeit mit weiteren Partnern zum internationalen Konsortium „openKONSEQUENZ“ zusammengeschlossen. 🌐

Prof. Tilo Mentler (links) und Prof. Michael Herczeg aus dem Lübecker Institut für Multimediale und Interaktive Systeme

Zusammen viel schneller

Immer größere Datenmengen schnell und besser verarbeiten. Vor dieser Herausforderung steht die Forschung in Zeiten der „Big Data“ Technologien an vielen Stellen.

✍ Thomas Waldner 📷 René Kube

Das Lübeck OMICS-Cluster, Resultat eines Zusammenschlusses verschiedener Omics-Arbeitsgruppen der Universität zu Lübeck, ist Vorreiter bei der Bewältigung von komplexen Rechenleistungen. Hierbei werden Dutzende Computer mit Hunderten Computerkernen zusammenschaltet und beschleunigen so die Auswertungsprozesse um ein Vielfaches.

Sechzig Interessierte aus dem Hochschulbetrieb waren bei der Vorstellung des OMICS-Clusters im Center for Brain, Behavior & Metabolism, kurz CBBM, auf dem Campus Lübeck am 24. Januar 2017 dabei. ➔

Warum „Omics“?

Die englische Nachsilbe „-omics“ (deutsch: -omik) bezeichnet Teilgebiete der modernen Biologie, die sich mit der Analyse von Gesamtheiten ähnlicher Einzelelemente beschäftigen.

Die Proteomik (englisch: proteomics) beispielsweise beschäftigt sich mit dem Proteom, der

Gesamtheit aller Proteine, die zu einem definierten Zeitpunkt in einer Zelle, einer Zellgruppe, einem Organ oder einem Organismus vorliegen. Analog dazu wird die Gesamtheit der Gene eines Organismus als Genom bezeichnet, das Fachgebiet zu dessen Erforschung entsprechend Genomik.

Weitere Omics: Transkriptomik, Metabolomik (die Erforschung der Gesamtheit aller Stoffwechsel-Eigenschaften). Forschungen auf diesen Gebieten erfordern bioinformatische Methoden und hohe Rechenleistungen.



Mathematik hautnah

In einem von der VW-Stiftung geförderten Projekt erarbeiten Forscher aus Deutschland, der Ukraine und Russland Verbesserungen in der berührungslosen Photoakustik. In Lübeck sind das Institut für Mathematik und das Institut für Biomedizinische Optik der Universität sowie das Medizinische Laserzentrum Lübeck beteiligt. Forschungsleiter ist Prof. Dr. Jürgen Prestin.

✍ *Andrea Seegelke*

Gehen Sie orthogonal zur Ratzeburger Allee hinter dem Zentralklinikum entlang“, erklärt mir Prof. Prestin den Weg zum Gebäude 64, dem Institut für Mathematik. Gut, dass ich einen Campus-Plan vor mir liegen habe, denn „orthogonal“ gehörte bisher eher nicht zu meinem aktiven Wortschatz, gibt mir aber gleich einen Vorgeschmack auf ein Gespräch mit einem Vollblut-Mathematiker.

Prestin ist seit dem Jahr 2000 in Lübeck und hat als Direktor des Instituts für Mathematik die Forschungsgelder bei der niedersächsischen Volkswagenstiftung eingeworben. Die VW-Stiftung versteht sich als nicht-staatliche Brückenbauerin und vergibt Gelder, um

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler „ungeachtet geografischer Grenzen oder politisch-diplomatischer Konflikte zu Dialog und Zusammenarbeit zu motivieren.“ Die trilaterale Partnerschaft zwischen den Akteuren in Deutschland, Russland und der Ukraine wird mit 250.000 Euro, verteilt auf einen Zeitraum von zwei Jahren, gefördert. Bei der Vergabe „war es natürlich hilfreich, dass mit der Technischen Universität Braunschweig auch ein Institut aus Niedersachsen an dem Projekt beteiligt ist“, glaubt Prof. Prestin.

Ein anderer Grund ist die bereits seit vielen Jahren erfolgreiche Zusammenarbeit sowohl mit ukrainischen wie mit russischen

Wissenschaftlern. Prestin hat selbst ein Semester in Moskau studiert, verfügt über viele persönliche Kontakte zu Kollegen in der Ukraine und in Russland und spricht auch etwas russisch. Dennoch war es nicht ganz einfach, die notwendigen Unterschriften aller beteiligten Partner-Institute zu bekommen. Anders als bei den drei deutschen Universitäten mussten insbesondere in der Ukraine erst einmal Ansprechpartner gefunden werden, die bereit und berechtigt zur Unterzeichnung eines Vertrages waren.

Boris oder Borys

Auch in rein praktischen Dingen gab es manche Überraschung. So trägt ein ukrainisches Brüderpaar in Publikationen zwei in der Schreibweise leicht abweichende Namen. Prof. Prestin muss also immer wieder erklären, dass hier weder bei dem einen noch bei dem anderen ein Schreibfehler vorliegt. „Nachdem die Ukraine im Zuge ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen ein eigenes Transliterationssystem zur Umschrift kyrillischer Zeichen in lateinische Buchstaben eingeführt hatte, bekam einer der Brüder einen neuen Pass, in dem sein Name nach dem neuen System geschrieben wurde“, erläutert Prestin.

Doch das ist nur eine Anekdote in einer ansonsten sehr erfolgreichen und sich gegenseitig befördernden Zusammenarbeit: „Das mathematische Know-how der Kollegen aus Russland und der Ukraine ist für uns eine sehr gute Ergänzung“, freut sich Prestin. Die ausländischen Gäste werden aus dem Fördertopf der VW-Stiftung bezahlt. Je nach wissenschaftlichem

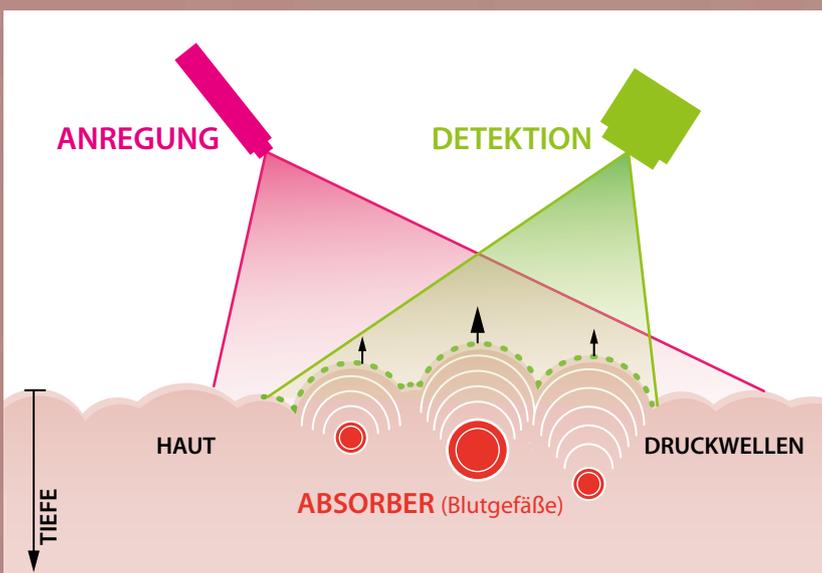
Erfahrungshintergrund bekommen beispielsweise Doktoranden als Early State Researcher (ESR) monatlich 1.400 Euro, Experienced Researcher (ER) wie Gruppenleiter oder Professoren erhalten 2.100 Euro. Davon muss das Zimmer im Gästehaus bezahlt werden, das mit ca. 280 Euro monatlich zu Buche schlägt.

Die Aufenthaltsdauer liegt meist bei ein bis zwei Monaten und häufig kommen die ukrainischen und russischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler während ihrer semesterfreien Zeit, manche auch mehrmals. „Unsere Gäste sind jeweils mit Teilaufgaben betraut, die in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes durchgeführt werden können.“ Die Publikation der Ergebnisse erfolgt häufig noch in eher bilateralen Teams, also deutsch-russisch oder deutsch-ukrainisch, „wir arbeiten aber daran, dass es mehr trilaterale Veröffentlichungen gibt.“

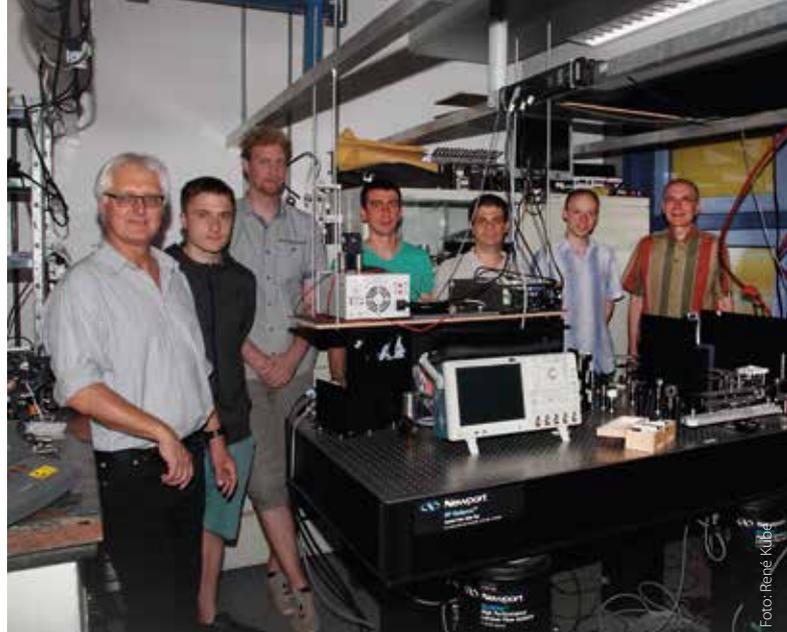
Differentialgleichungen entscheidend

Worum geht es nun eigentlich? Die Forschungsarbeit läuft unter dem Titel „Modeling, Analysis, and Approximation Theory toward Application in Tomography and Inverse Problems“. Mit der deutschen Übersetzung kommen wir nicht viel weiter, denn eigentlich sind die mathematischen Fachbegriffe die gleichen wie im Englischen, nur eben etwas anders geschrieben. Modellierung, Analysis und Approximationstheorie sind Teilwissenschaften der Mathematik. Eine wesentliche Rolle spielen dabei Differentialgleichungen als wichtiges Werkzeug der Analysis. Differentialgleichungen dienen in der Mathematik dazu, eine gesetzmäßige Beziehung zwischen einer gesuchten Funktion und deren Ableitung herzustellen. Beispiel: Wenn man den altbekannten Satz des Pythagoras $a^2 + b^2 = c^2$ durch Ziehen der Wurzel auflöst, erhält man den numerischen Wert für eine einzige Variable c . Will man aber das Prinzip dieser Relation der drei Variablen, den Algorithmus, auf eine Vielzahl möglicher Variablen übertragen, braucht man eine Differentialgleichung, die das Änderungsverhalten dieser Größen zueinander bestimmt. Es werden Algorithmen, also übertragbare, systematische Regeln bestimmt, nach denen eine Berechnung erfolgen kann. Doch für viele Differentialgleichungen ist nur eine näherungsweise Lösung – eine Approximation – möglich. Im Forschungsansatz von Prof. Prestin geht es darum, die Approximation für ein bestimmtes Problem zu verbessern und den Algorithmus genauer zu definieren. „Wir erforschen praktisch das Rauschen ➤“

Durch Messung der Hautbewegungen von wenigen Millionstel Millimetern lässt sich mit der photoakustischen Bildgebung der Verlauf von Blutgefäßen unter der Haut präzise lokalisieren



Laborbesuch: Mathematische
Anwendungsfelder in der
Biomedizinischen Optik



im Wald“, sagt Prestin dazu. „Von vielleicht 96 % Genauigkeit der Ergebnisse wollen wir auf nahezu 100 % kommen. Welche mathematischen Werkzeuge benötigen wir dafür?“

Praktische Anwendung finden solche Algorithmen auf dem Lübecker Campus im Institut für Biomedizinische Optik (BMO) sowie im Medizinischen Laserzentrum Lübeck (MLL). Dort forscht Dr. Ralf Brinkmann mit einer institutsübergreifenden Arbeitsgruppe im Bereich der Photoakustischen Bildgebung. Auch hier müssen wir etwas tiefer einsteigen: Unter Photoakustik versteht man die Umwandlung von Lichtenergie in akustische Energie, also Schall. Das Phänomen wurde erstmals Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben, von Alexander Graham Bell, dem wir maßgeblich das Telefon verdanken.

Die Photoakustik basiert auf dem Aufspüren von minimalen Druckwellen, die bei einer sogenannten thermoelastischen Expansion entstehen. Eine thermoelastische Expansion tritt auf, wenn Gewebe die Energie von Licht – hier sind es kurze Laserpulse – aufnimmt und sich dadurch ein wenig ausdehnt. Am BMO untersucht man, wie mit Photoakustischer Bildgebung Strukturen unter der Haut, insbesondere das vaskuläre System, also der Verlauf von Blutgefäßen, erkannt werden können. Bei diesem Messverfahren wird die Haut mit einem kurzen Laser-Lichtimpuls bestrahlt. Dabei absorbieren die subkutanen Blutgefäße die Strahlung. Es entstehen Ultraschallwellen, die je nach Struktur der Gefäße unterschiedlich ausgeprägt sind. Diese Ultraschallwellen breiten sich im Gewebe aus und führen dazu, dass sich die Hautoberfläche leicht verformt. Dr. Brinkmann vergleicht das mit einem Taucher, der sich unter der Wasseroberfläche bewegt und dadurch das Wasser rundherum leicht in Bewegung versetzt.

Das Besondere am Lübecker Forschungsansatz in der Anwendung der Photoakustik ist die berührungslose Messung. Während in fast allen anderen Arbeitsgruppen, die zur Photoakustik forschen, die Ultraschallwellen auf der Haut mit einem Ultraschalldetektor gemessen werden – bekannt aus den üblichen Ultraschalluntersuchungen, arbeitet das Verfahren am BMO mit einer optischen Messung.

Die Bewegungen der Hautoberfläche betragen nur wenige Millionstel Millimeter. Mit Hilfe einer extrem genauen und empfindlichen holographisch-optischen Methodik werden diese minimalen Bewegungen im Zeitverlauf aufgenommen, ohne, dass ein Hautkontakt entsteht. Und hier kommt dann wieder die Mathematik ins Spiel, die aus den Hautbewegungen zurückrechnen muss, wo sich die ansonsten nicht sichtbaren Gefäße unterhalb der Hautoberfläche befinden. Oder, um beim obigen Beispiel zu bleiben, aus den Wellenbewegungen der Wasseroberfläche zu errechnen, an welcher Stelle im Wasser sich der Taucher gerade befindet. Mathematisch gesprochen wird die Tomographie durch die Lösung eines inversen Problems erarbeitet.

Medizinisch betrachtet bringt die berührungslose Photoakustik einen entscheidenden Vorteil beispielsweise bei offenen Operationen am Gehirn. Die Zukunft dieser Technologie kann darin liegen, den Chirurgen etwa bei einer Tumorresektion während des Eingriffs am bereits geöffneten Schädel genau aufzuzeigen, wo verborgene Blutgefäße verlaufen, die auf keinen Fall verletzt werden dürfen.

Um das Verfahren der berührungslosen Photoakustischen Bildgebung eines Tages bis zur Gerätereife zu bringen, ist noch weitere Forschung notwendig. Den mathematischen Teil davon deckt bis 2018 das trilaterale Projekt der VW-Stiftung ab. Prof. Prestin ist darüber hinaus optimistisch: „Unser Ziel ist es, eine Vernetzung der Wissenschaftler aus der Ukraine und aus Russland mit uns auch über die Projektlaufzeit hinweg zu schaffen.“

Beteiligte

Beteiligt sind jeweils mathematische Institute von drei Universitäten aus jedem der drei Länder.

Deutschland

Universität zu Lübeck,
(Projektleitung Prof. Prestin)

Technische Universität
Braunschweig

Humboldt-Universität
Berlin

Ukraine

Donetsk National University,
Vynnytsa

National Academy of
Sciences of Ukraine,
Kiew

V.N. Karazin Kharkiv
National University

Russland

Immanuel Kant Baltic
Federal University,
Kaliningrad

Russian Academy of
Sciences, Saint-Petersburg

St. Petersburg State
University



Weitere Informationen:

Volkswagenstiftung * www.volkswagenstiftung.de

* www.math.uni-luebeck.de/mitarbeiter/prestin/Trilateral_Partnership/

Studieren in Lübeck heißt Weiterdenken

Die Bedeutung von Medizin, Lebens- und Technikwissenschaften für unsere Gesellschaft ist kaum zu überschätzen. Absolventinnen und Absolventen dieser Fächer übernehmen daher eine besondere Verantwortung.

✍ Leonhard Menges & Cornelius Borck 📷 Thorsten Wulff



Publikumsaktion mit Handys und Plakaten im Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung

Das Studienprogramm *Weiterdenken* will den Studierenden der Universität Lübeck die Chance geben, sich eigenständig, intensiv und kritisch mit dieser Verantwortung auseinanderzusetzen. Dazu wollen wir Formate entwickeln, die Studierenden Gelegenheit geben, in eigenen Projekten Verantwortung zu übernehmen.

In einem ersten Schritt wird das bereits etablierte Lehrangebot zu ethischen, historischen und philosophischen Themen weiter ausgebaut: Bereits im jetzigen Sommersemester werden Seminare zu Erkenntnisproblemen in der lebenswissenschaftlichen Big-Data-Forschung, zur Privatsphäre sowie zur Ethik der Forschung für Studierende aller Studiengänge angeboten. Mittelfristig soll es Veranstaltungen zu den Bereichen *Ethics*, *Epistemology* (also Erkenntnistheorie und Philosophie) und *Economics*

geben. In einigen Jahren sollen diese Veranstaltungen so in den Curricula verankert sein, dass alle Studierenden Gelegenheit haben, Seminare zu diesen Themen zu besuchen. Hierzu planen wir einen universitätsinternen Workshop der Studiengangsleitungen zur kooperativen

Entwicklung und Implementierung solcher Lehrveranstaltungen.

Ein zweiter Schritt besteht darin, den Studierenden die Chance zu geben, mit eigenen Projekten aus der Universität heraus in der Stadt Spuren zu hinterlassen. Solche Projekte können öffentliche Diskussionsveranstaltungen oder auch Ausstellungen in Zusammenarbeit mit den Lübecker Museen, kleine Theater- oder Filmprojekte sein. Aber die Ideen werden von den Studierenden selbst kommen. Dieses Angebot ist in ersten Veranstaltungen sehr gut angenommen worden. So hat zum Beispiel eine studentische Gruppe für das Seminar „Privatsphäre und digitale Technologien“ einen Workshop mit einer Schulklasse über Privatsphäre im Internet durchgeführt. Demnächst sollen alle Studierenden der Uni Lübeck die Chance haben, eigene Projekte zu entwickeln und zu realisieren.

Schließlich soll langfristig ein postgraduales Ausbildungsprogramm – ein Masterstudiengang oder ein Promotionsprogramm – zur Wissenschaftsphilosophie der Medizin und Lebenswissenschaften eingerichtet werden. Ziel ist es, den wissenschaftlichen Nachwuchs an der immer wichtiger werdenden Schnittstelle zwischen Lebens- und Geisteswissenschaften zu fördern. 🧠

„Studieren in Lübeck heißt Weiterdenken“ ist eine Initiative des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung in Kooperation mit dem Präsidium der Universität zu Lübeck.

Ansprechpartner ist Leonhard Menges:
menges@imgwf.uni-luebeck.de

Weitere Informationen auf ✨
www.uni-luebeck.de/weiterdenken



Interessiertes Publikum bei den Projektpräsentationen im Foyer des Audimax



Sie realisierten das Siegerprojekt „InSight“: Jan von der Brelje, Joanna Bruhn, Jonas Hamann und Leon Harder

stürzt es sich auf die Rutsche. Aber statt auf dem Spielgerät zu toben, setzt es sich daneben. Zückt sein Handy und spielt weiter Pokémon. **Schnitt.** Junge Menschen treffen sich in einem Café an der Untertrave. Sie machen Selfies mit einem Mann, der offenbar berühmt ist, laden das Foto in soziale Netzwerke hoch. **Schnitt.** Fünf Minuten dauert der Film, den die Gruppe um Oleg Docenko und Hannah Schotte gedreht hat, eine eher künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Mündigkeit versus Verantwortung.

Unterlegt mit Musik reihen sich Szenen aneinander, die verschiedene Nutzertypen der digitalen Welt vor Lübecker Kulisse zeigen: Kind, ältere Dame, Internetstar, Hacker, Entwickler. Auch ohne Dialoge wird klar, dass bei dem Thema verschiedene, sogar gegensätzliche Interessen im Spiel sind. Am eindrucksvollsten: Die junge Frau, die ihren Latte Macchiato im Café stimmungsvoll fotografiert, sich beim Hochladen in die sozialen Netzwerke umentscheidet und das Foto löscht. „Wir waren in unserer Projektgruppe alle der Meinung, dass es auf die

Frage Mündigkeit oder Verantwortung keine einfache Antwort gibt“, berichten Docenko und Schotte. Deshalb die Vielfalt der Nutzertypen und – wenn man es so interpretieren will – ein Appell an die Nutzer, ihre Aktivitäten im Netz kritisch zu hinterfragen.

Spannend sei jedes Mal, welche Arbeiten die Erstsemester mit ihren Projektgruppen einreichen, berichtet Prof. Jochems. So entstand vor drei Jahren beim ersten Durchlauf der Einführungsveranstaltung (siehe Kasten) auch die Idee zur Preisverleihung: Die Ergebnisse hatten die Studiengangsleiterin so begeistert, dass „relativ spontan“ der EMI Award aus der Taufe gehoben wurde. Mit dem 3D-Drucker wurde ein Wanderpokal erstellt, die Gewinner bei einer kleinen Preisverleihung ausgezeichnet. Im dritten Jahr ist die Veranstaltung mächtig gewachsen. Sie wurde erstmals mit Unterstützung eines Sponsors als Abendveranstaltung für den gesamten Studiengang im Foyer des Audimax ausgerichtet. Neben den Erstsemestern stellten auch die Fünftsemester Arbeiten vor, die beste Masterarbeit in dem jungen Studiengang konnte ebenfalls prämiert werden.

Die Stimmung bei der Veranstaltung, berichten die Studierenden, sei inspirierend und aufregend gewesen. „Als beim EMI Award der dritte und der zweite Platz vergeben war, hatten wir uns keine Chancen mehr ausgerechnet“, schildern die „InSight“-Erfinder Jonas Hamann und Leon Harder. „Doch dann wurde die Beschreibung des Siegerprojektes vortragen und je mehr wir hörten, desto mehr dachten wir: Das ist doch unser Projekt?“ Der Jubel der Gruppe war groß, als sie schließlich

Der Studiengang Medieninformatik

ist eines der neueren Studienangebote der Universität zu Lübeck. Seit dem Wintersemester 2014/15 stellt der interdisziplinäre Studiengang den Menschen in den Mittelpunkt des Interesses – als Benutzer und Entwickler technischer computergestützter Systeme. Mit dem EMI Award werden am Ende des Wintersemesters die besten Projektarbeiten der Erstsemesterveranstaltung „Einführung in die Medieninformatik“ ausgezeichnet.



Eine Projektgruppe zeigt in Filmsequenzen unseren ganz alltäglichen Umgang mit persönlichen Daten



Das Brettspiel @hen

den Wanderpokal entgegennehmen konnten. Die Filmcrew um Oleg Docenko und Hannah Schotte war beglückt über Platz zwei. „Wir hatten, ganz ehrlich, nicht damit gerechnet“, sagen sie.

Christoph Hoffmeyer dagegen, der mit seiner Gruppe Platz drei belegte, hatte sich durchaus Hoffnungen auf eine Auszeichnung gemacht. Zumindest als er das fertige Produkt in Händen hielt, das selbst konzipierte Brettspiel „@then“, das wie ein kommerzielles Gesellschaftsspiel daher kommt: Spielbrett, Figuren, Würfel, Ereigniskarten, Spielstand-Anzeiger für jeden Mitspieler, Spielanleitung und Verpackungskarton.

Die Idee: ein Entwickler spielt gegen bis zu fünf Nutzer. Der Entwickler versucht durch den

Verkauf von Apps an möglichst viele Benutzerdaten zu kommen. Im Gegenzug erhöht sich die Zufriedenheit der Nutzer durch die Apps. Ereignisse und Aufgaben aus dem alltäglichen Leben wie Einkaufen oder ein Besuch bei der Bank müssen in dieser Abwägung bewältigt werden. Am Schluss werden Punkte gezählt, gewinnen können sowohl der Entwickler als auch einzelne Nutzer.

„Wir hatten in unserer Gruppe von Anfang an die Haltung, dass man die Verantwortung nicht einer Seite zuschieben kann“, sagt Hoffmeyer. „Der Entwickler muss Daten sammeln, um seine Arbeit zu machen. Und der Benutzer muss abwägen, wie er seine Daten schützt.“ Wie im echten Leben.



Mehr unter

Die Gewinnerprojekte sind auf der Homepage des Studiengangs Medieninformatik
 ✨ www.uni-luebeck.de/studium/studiengaenge/medieninformatik/bachelor/emi-award.html

Robert Schörck OHG
 Geniner Straße 82 a
 23560 Lübeck
 fon 0451-582919-0

robert-schoerck.de



SEIT



1926

ROBERT SCHÖRCK
 BÜROEINRICHTUNGEN + MÖBELTISCHLEREI

Fundiert in der Lehre

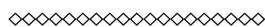
Zum zweiten Mal schreibt die Universität zu Lübeck ihren Lehrpreis aus. Er gehört in die Reihe der Initiativen und Angebote des Dozierenden-Service-Centers (DSC). Dort können Lehrende seit 2011 in Theorie und Praxis ihre hochschuldidaktischen Fähigkeiten verbessern.

✍ Daniela Martin 📷 René Kube

Wer als wissenschaftlicher Nachwuchs an die Universität zu Lübeck kommt, kann von Anfang an etwas für die eigene Lehre tun: Im Dozierenden-Service-Center, am Rande des Campus im Herrenhaus gelegen, stehen verschiedene Fortbildungs-Formate zur Auswahl.

Das umfangreichste ist das Hochschuldidaktische Zertifikatprogramm, inzwischen eine feste Größe im Universitätsleben. „1120 Personen haben sich seit 2011 in dem offenen Programm weiterqualifiziert, die meisten davon haben mehrere Kurse besucht“, berichtet Dr. Bettina Jansen-Schulz, Geschäftsleiterin des DSC. Anders als an anderen Hochschulen müssen die Teilnehmenden in Lübeck nicht einem starren Fortbildungsschema folgen, sondern können nach persönlichen Schwerpunkten Kurse in sechs Kompetenzfeldern auswählen: Leitung, Medien, Prüfung, Methoden, Didaktik und Vielfalt. Das Programm und die abschließenden Lehr-Zertifikate sind trotz dieser Lübecker Besonderheit nach nationalen Standards von der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) akkreditiert und damit für den wissenschaftlichen Nachwuchs später auch an anderen Standorten einsetzbar.

Wer neben der formalen Lernumgebung im DSC auch den Austausch im informellen Rahmen sucht, kann einmal pro Quartal zur „Didaktik-Lounge“ im Kaminzimmer des Herrenhauses stoßen. „Wir bieten kurze Vorträge mit anschließendem Gespräch an, im geselligen Rahmen bei Wein und Salzgebäck“, sagt Jansen-Schulz. Die Vortragenden kommen entweder von anderen Hochschulen oder gehören zu den Lehrpreisträgern an der Universität zu Lübeck. So wird beispielsweise Dr. rer. nat.



»Mit dem Preis ermutigen wir, die eigene Lehre zu reflektieren und bewusster einzusetzen.«

Dr. Bettina Jansen-Schulz, Erziehungswissenschaftlerin und Erwachsenenbildnerin, ist seit über 30 Jahren in der Hochschuldidaktik für verschiedene Universitäten tätig. Seit Oktober 2011 leitet sie das Dozierenden-Service-Center, das offiziell im Januar 2012 eröffnet wurde.

Norbert Linz am 13. Juli 2017 den Impuls für das Lounge-Gespräch liefern. Linz arbeitet am Institut für Biomedizinische Optik und gewann 2016 den Walter-Dosch-Lehrpreis der Sektion MINT.

„An der Universität zu Lübeck gibt es derzeit vier Lehrpreise“, erläutert Jansen-Schulz. Der Lehrpreis für Medizin wird seit 2004 verliehen, der Lehrpreis der Sektion MINT seit 2011. Dazu kommt die Auszeichnung „Heliprof“, mit dem die Studierenden der Sektion MINT beliebte Lehrende auszeichnen.

Neu ist der Lehrpreis der Universität, der 2016 erstmals vergeben wurde und jetzt wieder ausgeschrieben ist (siehe Kasten). Er ist anders als die anderen Lehrpreise mit einem Preisgeld von 3.000 Euro dotiert und überfachlich ausgerichtet. Die Jury legt für ihre Bewertung hochschuldidaktische Kriterien zugrunde: Vorüberlegungen zu Didaktik und Methodik werden ebenso abgefragt wie der Einsatz von Medien, der Praxisbezug, das Eingehen auf Vielfaltsaspekte der Studierenden, die Reflexion der eigenen Rolle als Lehrender, die Entwicklung innovativer Prüfungsformate oder Beratungskonzepte für Studierende. „Es gibt viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Lübeck, die gute Lehre machen, weil sie eine den Studierenden zugewandte Haltung haben“, betont Jansen-Schulz. „Auf Nachfrage meinen manche, sie hätten kein eigenes Lehrkonzept. Als Didaktikerin sehe ich das natürlich etwas anders. Mit dem Preis ermutigen wir, die eigene Lehre zu reflektieren und bewusster einzusetzen.“

Den ersten Universitätslehrpreis 2016, der unter dem Motto „Universität der Vielfalt“ stand, gewann übrigens ein erfahrener Lehrender: Prof. Dr. rer. nat. Horst Pagel aus dem Institut

für Physiologie wurde für seine Pionierleistung für das Wahlfach „Kultur und Kommunikation Gehörloser“ im Medizinstudium ausgezeichnet. Das seit dem Jahr 2000 durchgeführte Lehrprojekt vermittelt medizinische, soziale, kulturelle und kommunikative Aspekte von Gehörlosigkeit und bezieht sowohl Perspektiven von Betroffenen als auch von Professionals ein.

Vergeben wurde der Lehrpreis mit „Oscar“-Faktor: Aus den zehn Bewerbungen wurden drei im Vorfeld offiziell nominiert. Erst bei der Vergabe im Rahmen der Veranstaltung „Uni im Dialog“ in der St. Petri-Kirche wurde der Gewinner bekannt gegeben. Das soll auch in diesem Jahr wieder so ablaufen.

Für neue Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mag der Weg zum Universitätslehrpreis vielleicht noch etwas länger sein. Sie können dabei auf weitere Angebote des DSC zurückgreifen. Dazu gehören Hospitationen und Einzelcoachings. „Die Einzelcoachings werden auch gerne von erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genutzt, die etwas für ihre Lehre tun wollen, aber einen Kurs scheuen“, erläutert Jansen-Schulz.

Die Existenz des Dozierenden-Service-Centers in seiner jetzigen Form ist bis 2020 über den „Qualitätspakt Lehre“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gesichert. Das Konzept schaffte es 2016 in die zweite Förderphase – eine Bestätigung der Arbeit, die die Exzellenz der Lehre an der Universität vorantreiben soll. „Wir hatten dafür immer die volle Unterstützung des Präsidiums“, sagt Jansen-Schulz. „Es gibt an der Universität zu Lübeck wirklich eine Begeisterung für gute Lehre, von vielen Seiten.“

Und am Ende der nächsten Förderphase? Ob das DSC im jetzigen Umfang erhalten werden kann, weiß Jansen-Schulz nicht. Aber die Geschäftsleiterin blickt optimistisch in die Zukunft: Seit 2012 ist das DSC als zentrale Einrichtung in der Universität verankert. Die Interne Weiterbildung für alle Beschäftigten wird inzwischen ebenfalls vom Herrenhaus aus koordiniert. Zwei weitere Räume sollen demnächst für Schulungszwecke umgewidmet werden, so dass das Gebäude immer stärker den Charakter eines Seminarhauses erhalten wird.

Wissenschaftlicher Nachwuchs an der Universität zu Lübeck wird, so scheint es, noch viele Jahre lang von Anfang an viel Inspirierendes für die eigene Lehre tun können. 🍷



Hochschuldidaktisches Seminar im Dozierenden-Service-Center der Universität

Der nächste Vortrag in der Didaktik-Lounge ist bereits am 12. April 2017.

Referent: Dr. Tobias Schmohl, Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen (HUL),
* www.hul.uni-hamburg.de/team/tobiasschmohl.html



Foto: Olaf Malzahn

Universitätslehrpreis

Der Universitätslehrpreis 2017 zeichnet Konzepte aus, die sich mit dem Jahresmotto „Verständigung“ inhaltlich oder didaktisch oder methodisch auseinandergesetzt haben. Der Preis ist mit 3.000 Euro dotiert. Eingereicht werden muss ein Exposé, gewünscht sind zusätzliche Dokumentation sowie die Ergebnisse von Evaluation und Befragung. Die Jury entscheidet nach Aktenlage. Bewerbungsschluss ist der 30. April 2017. Verliehen wird der Preis am 28. Juni 2017 im Rahmen der Veranstaltung „Uni im Dialog“ in der St. Petri-Kirche. Mehr Informationen unter www.dsc.uni-luebeck.de/Lehrpreis.



Diversity sind wir alle

✍️ Andrea Seegelke 📷 Thomas Berg & René Kube

Und wie!“ entfährt es Kohlrausch spontan auf die Frage, ob er sich auf diese Stelle beworben habe. Er habe jetzt „einen Superjob“, sagt der 37-Jährige. „Was mir hier so gut gefällt, ist, dass die Uni so neugierig und innovativ ist.“ Die Vielfalt der Menschen sei zunächst einmal nur eine gesellschaftlich relevante Tatsache. Normativ stehe dahinter der Wille, die Merkmale, in denen sich die Menschen unterscheiden, als schützenswert anzusehen. Kohlrausch wünscht sich, dass die Studierenden nicht nur fachliches Wissen mitnehmen, sondern auch etwas Ideelles. „Unsere Absolventinnen und Absolventen sind teilweise noch sehr jung. Sie befinden sich in einer sich verändernden Lebenssituation und werden

hier an der Uni geprägt. Da ist es wichtig, ihnen einen ‚Kompass‘ zu geben, damit sie später gesellschaftliche Verantwortung übernehmen können.“

Die Bedingungen dafür seien in Lübeck hervorragend: „Als kleinste Universität in Deutschland haben wir hier sehr kurze Wege, sowohl zur Leitung wie auch in die einzelnen Institute, Arbeitsgruppen und natürlich zu den Studierenden.“ Dabei müsse er als Referent für Chancengleichheit keineswegs Aufbauarbeit leisten. Es gäbe schon sehr viele Eigeninitiativen, allerdings „wird hier im Norden wohl nicht groß darüber geredet.“ Anders als im Ausland, wo gute Diversity-Programme als Aushängeschild für Institutionen gelten und aktiv beworben ➤



Seit August 2016 ist Dr. Jonathan Kohlrausch Referent für Chancengleichheit und Beauftragter für Flüchtlingsfragen an der Universität zu Lübeck. Wie kommt ein Wissenschaftshistoriker auf die Idee, sich für dieses Amt in der Verwaltung zu interessieren? Was hat er vorgefunden und welche Schwerpunkte möchte er setzen? Und was macht in Lübeck den Unterschied zu Berlin aus, wo Kohlrausch 13 Jahre gelebt hat?

»Es gibt hier ganz viele, die sich in Eigeninitiative um Diversity kümmern. Ich verstehe mich dabei wesentlich als Mediator und Netzwerkknüpfer«

Dr. Jonathan Kohlrausch, Referent für Chancengleichheit und Beauftragter für Flüchtlingsfragen



Foto: René Kube

würden, gäbe es in Deutschland noch keine Gesprächskultur für diese Themen. Es gehöre zum Umgang mit Diversität, Unterschiede zu benennen und dafür eine Sprache zu entwickeln, in der sich alle wiederfinden. Es sei seine Aufgabe, das Potential an Möglichkeiten noch bekannter zu machen. „Wir wissen viel über Diversität an der Universität zu Lübeck. Wir können viel voneinander lernen.“

Kohlrausch ist es wichtig, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es beim Thema Vielfalt, Diversity oder Chancengleichheit nicht um „die Anderen“ geht. Nicht gesellschaftliche Gruppen wie Homosexuelle, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund oder Behinderte stehen isoliert im Fokus, sondern jeder einzelne Mensch. „Diversity-Arbeit ist Arbeit über uns“, sagte Kohlrausch im Januar in der Auftaktveranstaltung zum zweijährigen Audit ‚Vielfalt gestalten‘. Man müsse „über Kategorien hinaus denken, Querschnittsthemen erkennen und als solche bearbeiten, inklusiv, flexibel und zugleich nachhaltig.“ Er selbst sieht sich in diesem Prozess als Mediator, er möchte vor allem Strukturen aufbauen, weitere Projekte anstoßen und Initiativen miteinander verknüpfen. Wertschätzung ist ihm dabei ein ganz wichtiger Arbeitsansatz. „Das hat etwas damit zu tun, dass man auch mal von der eigenen Person absehen kann.“

Offen zu sein für Menschen, hat Kohlrausch schon im Elternhaus geprägt. Das Interesse an Mitmenschen und das Thema Vielfalt beschäftigen ihn seit Jahren. In vielen haupt- und ehrenamtlichen Aufgaben im Rahmen der Kirche oder während seiner Lehrtätigkeit an der Universität Kiel habe er ein Gefühl dafür bekommen, wie er in verschiedenen Lebenssituationen

unterstützen kann. Dabei ging es häufig um Gender-Themen wie unterschiedliche Familienformen, Geschlechtsidentität oder die Situation geflüchteter Menschen. „Ich habe gemerkt, dass ich gerne Beratung anbiete und bei Entwicklungsprozessen begleite.“ In Kiel sei es allerdings so gewesen, dass er als Lehrender auch Noten vergeben musste. „Keine so gute Voraussetzung, um Vertrauen aufzubauen“, wie er rückblickend meint. Deshalb biete ihm Lübeck mit der Konzentration auf die Aufgabe als Referent jetzt die Chance, noch mehr Unterstützung zu geben.

Geplant ist unter anderem ein Wahlfach zum Thema Diversity und der ‚Abend der Vielfalt‘ im November dieses Jahres, an dem auch eine Wanderausstellung über transidente Menschen in der Arbeitswelt eröffnet wird.

Vermisst er Berlin, wo er viele Jahre gelebt hat? „Nein“, sagt Kohlrausch, „hier in Lübeck ist es viel entspannter. Nach Feierabend bin ich in ein paar Minuten zu Hause und kann mit dem Hund eine Runde gehen“. Welche Rasse der Hund sei? „Von allem etwas“, meint Kohlrausch und muss darüber schmunzeln. Auch hier sein Thema: Vielfalt. 

Der Begriff Transidentität beschreibt das Phänomen, dass die Geschlechtsmerkmale des Körpers von der bestimmenden Geschlechtsidentität abweichen



Mehr unter

zur Startseite des Dezernats Chancengleichheit
* www.uni-luebeck.de/universitaet/chancengleichheit-und-familie.html

zur Charta der Vielfalt * www.uni-luebeck.de/universitaet/chancengleichheit-und-familie/vielfalt/charta-der-vielfalt.html?draft=1

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Das AGG, auch als Antidiskriminierungsgesetz bezeichnet, ist 2006 in Kraft getreten. Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen. Dr. Kohlrausch ist auch Ansprechpartner für Beschwerden im Rahmen des AGG.

Vielfalt lernen

✍ Jonathan Kohlrausch

Wir als Studierende und wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität zu Lübeck möchten von unseren Kommilitoninnen und Kommilitonen, von unseren Kolleginnen und Kollegen respektiert und wertgeschätzt werden. Wir möchten hier an Bildung, Karrierewegen, Politik, Austausch und Wohlstand teilhaben können. Diese Wertschätzung und diese Teilhabe sollten nicht davon abhängen, ob ich Deutscher oder Türke, ob ich schwul oder hetero, ob ich Fußgängerin oder Rollstuhlfahrerin bin. Sie sollten auch nicht abhängen von meiner Familiengeschichte, meinem Vermögen oder meinen politischen Einstellungen. Das ist der Horizont, das Ziel, auf das hin wir als Zivilgesellschaft und als öffentliche Bildungsinstitution arbeiten.

Die Universität zu Lübeck ist eine junge Universität – sie hat erst vor kurzem ihr 50jähriges Bestehen gefeiert – und sie hat in dieser Zeit schon viele Veränderungen gestaltet, sie wünscht und fördert Innovation und Eigeninitiative. Sie ist ein wirklich gut geeigneter Raum, um Vielfalt und Unterschiedlichkeit zu lernen, und sie wird in diesem Lernen reicher werden.

Dieses Lernen ist Arbeit für die Zukunft. Und es ist leider auch bitter nötige Arbeit an der Gegenwart. Wir als Bildungsinstitution tragen hier eine besondere Verantwortung: Wir bilden junge Menschen aus; wir qualifizieren Akademiker*innen, denen im Berufsleben Verantwortung für Inhalte und

für andere Menschen zukommen wird; wir engagieren uns als Universität in die Zivilgesellschaft hinein, in unsere Stadt und Region.

Die Universität zu Lübeck hat das Leben im Focus und damit ihren ganz eigenen Blick auf Vielfalt. Im Audit ‚Vielfalt gestalten‘ wollen wir uns mit den Studierenden befassen, mit dem Studium, der Lehre und den Studienbedingungen, aber auch mit der Universität im Ganzen. Wir wollen uns dafür engagieren, dass Studierende teilhaben an der Universität, dass sie gleiche Chancen haben, dass sie mit ihren jeweiligen Lebensbedingungen an der Universität erfolgreich studieren und gut in den Beruf starten können. Ihnen hier zu vermitteln, dass es auf ihr Engagement und ihr Talent ankommt, nicht auf den Kontostand der Eltern, die Physis, das Geschlecht, die Staatsangehörigkeit oder vergleichbares – das ist unsere Aufgabe.

Im Audit haben wir uns mit den Themen Familie, Barrierefreiheit, Bildungsgerechtigkeit und Internationalisierung vier sehr große Arbeitsfelder gesetzt. Bei Familie denken wir nicht nur an den Nachwuchs, sondern auch an die Pflege von Angehörigen. Mit der Barrierefreiheit meinen wir, dass jede und jeder trotz Beeinträchtigung an der Lehre, der akademischen Kultur und dem Campus teilhaben kann. Die Bildungsgerechtigkeit ist ein großes Thema, wir wissen, dass wir uns als Universität fast schon am Ende des berühmt-berüchtigten Bildungstrichters befinden.

Aber auch wir haben noch Möglichkeiten, Erststudierenden oder Studierenden mit geringen finanziellen Mitteln ein ihren Talenten entsprechendes Studium zu ermöglichen. Und wir wünschen uns eine internationale Universität, mehr Studierende aus dem Ausland, mehr Austausch und einen interkulturellen Campus.

Jedes dieser ambitionierten Arbeitsfelder ist ein hohes Engagement wert und jedes erfordert eigene passgenaue Analysen und Maßnahmen. Aber wenn wir uns ansehen, in welchen Konstellationen Studierende nicht mehr teilnehmen am Studium oder an der akademischen Kultur, in welchen Konstellationen sie in Krisen geraten oder wenig erfolgreich in den Beruf starten, dann bemerken wir, dass es insbesondere die Überschneidungen dieser Felder sind, an denen wir tätig werden müssen. Genau darin liegt die genuine und auch spannende Aufgabe von Diversity: Über Kategorien hinaus denken, Querschnittsthemen erkennen und als solche bearbeiten, inklusiv, flexibel und zugleich nachhaltig.

Die derzeitige Politik scheint zu zeigen, dass man es mit Rücksichtslosigkeit, Unaufrichtigkeit und Hass sehr weit bringen kann. Es ist unsere Aufgabe, dass Studierende und Mitarbeiter*innen hier lernen und an der eigenen Person erfahren, dass man es im Miteinander, mit Sachlichkeit und Wertschätzung noch viel weiter bringen kann.



GründerCube und
Multifunktionscenter (MFC) I
im Hochschulstadtteil

Seit einem Jahr an der Universität

Wie neue Kolleginnen und Kollegen sich eingelebt haben, was ihnen lieb und vertraut geworden ist und was ihnen immer noch auffällt

✍ *Susanne Reinke* 📷 *René Kube*

Langsam lichtet sich der Hochnebel an diesem Wintertag, der schon ein bisschen nach Frühling riecht. Es ist zu erahnen, dass die Kraft der Sonnenstrahlen gleich den blauen Himmel freigeben wird. Lübecker Blau. Ich freue mich auf den anstehenden Gang über den Campus, der mich vom Turmgebäude vorbei an Mensa und GründerCube ins MFC 8 im Hochschulstadtteil führen wird, und auf das Interview mit Franziska Scharata. Das Gespräch mit ihr ist das erste von insgesamt vier. Ich möchte von den Kolleginnen und Kollegen erfahren, die alle in sehr unterschiedlichen Bereichen arbeiten, wie es ihnen in ihrem ersten Jahr an unserer Uni ergangen ist.

Psychologische Forschung koordinieren

Franziska Scharata, 29 Jahre alt, arbeitet seit dem 1. März 2016 als Labor- und Projektkoordinatorin in der Arbeitsgruppe ‚Auditive Kognition‘ unter der Leitung von Prof. Jonas Obleser am Lehrstuhl für Physiologische Psychologie. Was bedeutet ‚Auditive Kognition‘? Vereinfacht gesagt, die Verarbeitung von Hören im Gehirn. Die Arbeitsgruppe erforscht, warum der Mensch gesprochene Sprache so gut versteht, auch dann, wenn die Nebengeräusche stark sind, und wie das Gehirn aus bruchstückhaften akustischen Signalen ein verständliches Ganzes formt. Die Forschung wird von Probanden

unterstützt, die komplexe Höraufgaben lösen bei gleichzeitiger Messung der Hirnströme per Elektroenzephalografie, kurz EEG. Und diese Termine gilt es zu koordinieren und die Abläufe zu organisieren. Hier kommt Franziska Scharata ins Spiel. Sie sorgt für reibungslose organisatorische Abläufe, übernimmt im Labor die audiologischen Messungen sowie einen Großteil der Hirnstrom-Messungen. Außerdem können sich Interessierte bei ihr über die Arbeit der Projektgruppe informieren und sich direkt als Proband anmelden.

Man sieht es ihr an, dass sie große Freude an ihrer Tätigkeit hat. Sie berichtet lebhaft und lachend über ihre Arbeit. Für die ausgebildete Hörakustikerin kam die Stellenausschreibung zum Ende ihres Hörakustik-Studiums bei Prof. Jürgen Tchorz an der Fachhochschule Lübeck gerade recht, suchte sie doch eine berufliche Herausforderung, die sich mit Hören in einer für sie neuen Dimension befassen würde bei gleichzeitigem Umgang mit Menschen. Genau diese Kombination findet sie in ihrem Aufgabengebiet. Rund 50 Probanden hat sie bisher betreut. Die anfänglichen technischen Schwierigkeiten des Forschungsprojektes, das den lustigen Namen ‚Aging DiDi‘ trägt, sind überwunden und mittlerweile läuft alles rund. Über das neue Projekt ‚CueCue‘ darf an dieser Stelle nur so viel verraten werden, dass nicht nur das EEG, sondern auch die Magnetresonanztomographie (MRT) zum Einsatz kommen wird, was Franziska Scharatas Aufgabe noch interessanter machen wird. Der Rest bleibt vorerst ein Geheimnis.

Auch im Team fühlt sie sich angekommen. Ihre „größte Angst“, wie sie sagt, war die Antwort auf die Frage, wie wohl die Menschen sein würden, mit denen sie zu arbeiten hat. Diese Sorge hat sich schnell zerschlagen. Sie fühlt sich in dem rund zehnköpfigen Team sehr gut aufgehoben. Der Umgang mit den Probanden ist freundlich und manchmal mit spannenden Geschichten angereichert, die die Menschen im Labor erzählen, während die Elektroden für das EEG angelegt werden.

Die gute Atmosphäre in der Arbeitsgruppe hat Franziska Scharata kurz nach ihrem Start an der Uni dann auch geholfen, eine erste Herausforderung zu bewältigen: die Organisation der Nacht der Labore, einer Großveranstaltung, zu der Lübecker Hochschulen und



Susanne Reinke arbeitet seit September 2003 an der Universität. 2011 wechselte sie in die Stabsstelle Kommunikation, nachdem sie knapp acht Jahre lang im Bereich Studium und Lehre an der damaligen Medizinischen Fakultät tätig war. Heute verantwortet Susanne Reinke die akademischen Feierlichkeiten der Universität und die Initiative NEW.

Forschungseinrichtungen ihre Labore eine Nacht lang für ein interessiertes Laienpublikum öffnen. Kaum eingearbeitet, galt es das Forschungsprojekt der Öffentlichkeit zu präsentieren. Sie hat die Aufgabe angenommen und die Vorteile erkannt, auf diese Weise Menschen und Strukturen an der Uni besser kennenzulernen und neue Probanden zu gewinnen. Überhaupt nimmt sie neue Herausforderungen sehr gern an und findet in diesem Zusammenhang die Interne Weiterbildung auf dem Campus „eine tolle Sache“.

Ein weiterer positiver Aspekt ihrer Arbeit ist der Standort Lübeck. „Ich bin sehr heimatverbunden“, bekennt sie. Sie ist in Lübeck geboren und in Bad Schwartau aufgewachsen, hat in Neustadt in Holstein ihre Ausbildung gemacht und in Lübeck ihr Studium absolviert. Mit ihrem Freund teilt sie eine Wohnung im Hochschulstadteil, die Verwandten leben weiterhin in Bad Schwartau. „Lübeck ist eine Großstadt, die sich wie eine Kleinstadt anfühlt“, sagt sie. Die Stadt biete alles, was es zum Leben braucht, und die Nähe zur Natur schätze sie sehr. In ihrer Freizeit ist Franziska Scharata gern in der Umgebung unterwegs, mal zu Fuß, mal auf dem Fahrrad. Vielleicht wird ein Hund sie und ihren Freund bald begleiten. Wahrscheinlich wollen sie sich einen zulegen, aber welche Rasse, ➤

..... Aging (alternd) Dichotic (Hören von gleichzeitig dargebotenen, aber seitenunterschiedlichen Hörsignalen) Digits (Zeichen)

»Von den Versuchspersonen bekommt man manchmal spannende Geschichten zu hören.«

Franziska Scharata, seit 1.3.2016 Labor- und Projektkoordinatorin der Arbeitsgruppe ‚Auditive Kognition‘ am Lehrstuhl für Physiologische Psychologie.





»Man darf sich vom akademischen Leben nicht so sehr vereinnahmen lassen, dass für die politische Teilhabe kein Platz mehr bleibt.«

Thomas Vogt,
wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Institute
of Mathematics and
Image Computing (MIC)

ist noch nicht entschieden. Zuvor soll aber trotz aller Heimatverbundenheit die Unabhängigkeit noch genossen werden: in diesem Jahr steht eine Urlaubsreise nach Island an.

In Mathematik promovieren

So sicher es ist, dass Franziska Scharata noch sehr lange Lübeck die Treue halten, so wahrscheinlich ist es, dass Thomas Vogt am Ende seiner Promotion nach drei Jahren die Stadt wieder verlassen wird. Und zwar nicht, weil es ihm in Lübeck nicht gefallen würde, sondern weil drei Jahre eine übliche Zeit für eine Mathematik-Dissertation sind und im Anschluss üblicherweise ein Wechsel ansteht. Thomas Vogt ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Jan Modersitzki am Institute of Mathematics and Image Computing (MIC) angestellt und promoviert bei Prof. Jan Lellmann. Das Institut lehrt und forscht zu mathematischen Methoden in der Bildverarbeitung. Seit dem 1. April 2016 verantwortet er neben seiner Forschungstätigkeit, in der er mathematische Modelle aufstellt, auf deren Grundlage Computerbilddaten verbessert werden können, den Übungsbetrieb zweier Vorlesungen zum Thema ‚Lineare Algebra und Diskrete Strukturen‘, an denen 300 bis 400 Studierende teilnehmen. „Mathematik ist ein Querschnittsthema für mehr als acht Studiengänge an unserer Uni“, erläutert er.

Thomas Vogt, 26 Jahre alt, ist in Fulda geboren und aufgewachsen. Sein Studium hat er in Bonn absolviert, an einem der größten und renommiertesten Fachbereiche für Mathematik in Deutschland. Im Studium hat er sich vornehmlich mit abstrakt physikalischen Modellen befasst. Der Wechsel seines Forschungsgebietes hin zur Bildverarbeitung reizte ihn an der Stellenausschreibung in Lübeck ganz besonders. Außerdem wollte er immer schon einmal im Norden mit seiner Nähe zum Meer leben.

Wenn er von Lübeck spricht, gerät Thomas Vogt genauso ins Schwärmen wie Franziska Scharata. „Es hat schon seinen Grund, dass Lübeck Weltkulturerbe ist“, sagt er. Geistige Größen wie Günter Grass und Thomas Mann haben seine Entscheidung für Lübeck beeinflusst. Die ästhetische Altstadtkulisse findet er sehr reizvoll. Ebenfalls das rege kulturelle Leben, das in Sachen Musik und Literatur ein überzeugendes Angebot hat. So behält er immer im Blick, was es an Lesungen und Musikveranstaltungen gibt, um spontan seine Freizeit zu gestalten. Auch die Angebote der Uni nimmt er wahr. Vom Studium generale bis zum Konzert des Uni-Orchesters hat er schon viel mitgenommen. Darüber hinaus schätzt er Fahrradtouren in der Umgebung. Mit seiner Freundin, die im Ruhrgebiet lebt, führt er eine Fernbeziehung. Inzwischen haben sich beide gut damit arrangiert.

„Ich habe mich eingelebt, ja“, stellt er fest. Doch bei aller Begeisterung für die Stadt, seine Arbeit und Dankbarkeit für die große Unterstützung und Hilfsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen in der Einarbeitungsphase hat er auch Kritisches anzumerken. Da ist zum einen die Lage des MIC auf dem Campus, die er als Randlage empfindet. Denn dort fühlt er sich von den Studierenden und dem Rest der Uni, insbesondere vom mathematischen Institut, recht abgeschnitten. Eine „zufriedenstellende Umgangsform“ habe er dafür noch nicht gefunden, bedauert er. Zum anderen befremde ihn noch ein wenig die „akademische Atmosphäre“, die seiner Meinung nach eher der an einer Fachhochschule gleicht. Die Gründe sieht er in der immer weiter voranschreitenden Spezialisierung der Studienfächer, wenn ehemalige Nebenfächer zu eigenen Studiengängen werden, und in dem Grad der Verschulung der Lehre, der durch den Bologna-Prozess stark fortgeschritten sei. Hinzu komme die Ausrichtung der Uni auf den Technologietransfer und die damit einhergehende Wirtschaftsnähe: „Außerdem befinde ich mich ständig auf

<https://www.uni-luebeck.de/universitaet/personalangelegenheiten/new-service.html>



New Employees Welcome

Mit ihren Aktionen zu „New Employees Welcome“, abgekürzt NEW, hat sich die Universität zu Lübeck ihren Slogan „Im Focus das Leben“ nochmals neu auf die Fahne geschrieben. Das Motto gilt in der Erfüllung ihres Auftrags in Forschung und Lehre ebenso wie für den Umgang mit allen Universitätsangehörigen.

Zur Begrüßung heißt es auf der Portalseite: „Ein beruflicher Wechsel ist für die meisten Menschen ein Neuanfang, der viele Lebensbereiche berührt. Nicht selten ist er mit einem Ortswechsel verbunden, der für sie und ihre Familien große Veränderungen bedeutet, die vor und während der Einarbeitungsphase im neuen Job bewältigt werden wollen. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität möchten wir in dieser Zeit unterstützen und ihnen das Ankommen an der Universität und in der Stadt erleichtern.“

So reicht die Bandbreite der Themen, zu denen, auch persönliche, Unterstützung angeboten wird, von A wie Antrittsvorlesungen bis Z wie Zusatzversorgung. Verschiedene Veranstaltungsformate unterstützen außerdem die Integration in den universitären Betrieb. Dazu gehören z. B. die Einführungsveranstaltungen, in denen einmal pro Semester alle neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter persönlich begrüßt, miteinander bekannt gemacht und mit Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern aus der zentralen Universitätsverwaltung ins Gespräch gebracht werden. Neue Kolleginnen und Kollegen werden auch im Newsletter der Universität in der Rubrik „Neu an der Uni“ regelmäßig vorgestellt.

Tuchführung mit dem Fraunhofer Institut MEVIS, das ja naturgemäß recht wirtschaftsnah ist“, ergänzt er.

Nachhaltigkeit. Das ist ein Thema, das Thomas Vogt umtreibt: „Mein größter Wunsch ist, dass es mir gelingt, das akademische Leben, das einen gewissen Zwang zum Reisen und zur internationalen Vernetzung mit sich bringt und in jüngerer Zeit leider immer mehr in wirtschaftliche Interessen verflochten wird, mit einem nachhaltigen und sozialverträglichen Lebensstil zu verbinden. Außerdem kommt hinzu, dass das akademische Leben sehr vereinnahmend ist, so dass es eine Herausforderung ist, eine der demokratischen Idee angemessene politische Teilhabe neben dem Beruf zu realisieren.“ Thomas Vogt bezieht sich auf sein Engagement bei Greenpeace und Attac, die „hier in Lübeck sehr sympathische Ortsgruppen haben“, wie er findet. Seine Wachsamkeit für die Belange von Natur und Umwelt lässt ihn bei seinem Weg über den Campus kritische Fragen zur Expansion und Nachhaltigkeit stellen, zum Beispiel: Gibt es Ausgleichflächen für die Campus-Erweiterung? Woher kommen die Lebensmittel, die in den Kantinen, Cafeterien und Mensen angeboten werden? Bezieht die Uni Ökostrom? Mehr Aufklärung und Transparenz in diesen Fragen fände er für einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen zuträglich. 🍀

(wird fortgesetzt)

Die Lübecker Hochschulen und St. Petri veranstalten im Sommersemester die gemeinsame Ringvorlesung „Weltanschauung“

Im Zeichen der Eule

✍ Rüdiger Labahn 📷 René Kube

Im Sommersemester startet in Lübeck ein öffentliches Experiment: Kann es gelingen, über Wissenschaft in einen unterhaltsamen Dialog miteinander zu geraten? Eine Ringvorlesung der Lübecker Hochschulen in ihrer Universitätskirche St. Petri wagt diesen Versuch. Thema: „Weltanschauung“.

Am 20. April machen der österreichische Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Dr.

Raoul Schrott und der Saxophonist Prof. Rico Gubler, Präsident der Musikhochschule Lübeck, den Auftakt. Sie debattieren über „Forschen und Dichten“, aber sie tun es nicht allein. Auf dem Podium mischen sich der Neurologe Prof. Thomas Münte und der Physiker Prof. Christian Hübner von der Uni, der Stadtplaner Prof. Frank Schwartz

von der FH und Musikstudentin Marion Krall mit ein. Und das Publikum, das ist erklärter Wunsch, sollte sich bitte keinesfalls aus der Sache heraushalten, spätestens beim geselligen Ausklang an jedem der insgesamt sieben Abende.

Das ist das Konzept der Reihe, das es so vermutlich noch nirgendwo anders gibt: Wissenschaftler und Studierende aller Hochschulen der Stadt, mit oder ohne externe Gäste, kommen in einer Bürgerkirche zusammen und treten in einen gemeinschaftlichen Dialog. Die Studierenden, so der Aufbau jeder Veranstaltung, haben dabei immer das erste Wort.

„Es war Sommer, es war warm, und mir gingen verschiedene Dinge durch den Kopf“, erzählt Petri-Pastor Dr. Bernd Schwarze über die Entstehung der Idee: „Wie funktioniert Wissenschaft? Wie funktioniert Theologie? Und wie funktionieren sie nicht?“ Es werde viel erzählt über die Studienzeit, darüber, dass sie wichtig sei für den Erkenntnisgewinn und die Persönlichkeitsentwicklung. „Aber was ist das genau, was Forschung für unseren Blick auf die Welt, unsere ‚Weltanschauung‘, auslöst?“, fragt Schwarze.

Die Ringvorlesung will Antworten zu finden versuchen auf Fragen nach Bedeutung, Sinn und Orientierung angesichts unseres rasant anwachsenden Wissens. Mitinitiator Prof. Cornelius Borck, Medizingeschichtler und Wissenschaftsforscher, ist überzeugt: „Orientierung gewinnt man nicht durch immer mehr Wissen. Wir können sie uns nicht bei Experten im weißen Kittel oder bei der Bundesregierung abholen. Weltbewältigung steht quer zu Wissenschaft.“

„In einer Stadt“, heißt es in einer Ankündigung, „die in ihren Hochschulen schwerpunktmäßig lebens- und naturwissenschaftliche Studien betreibt und nur kleine kulturwissenschaftliche Inseln besiedelt, sollte eine Ringveranstaltung bei allen Beteiligten das Bewusstsein



Wissenschaft und die Welt einmal unter etwas anderem Blickwinkel betrachten





Prof. Cornelius Borck (links) und Pastor Dr. Bernd Schwarze sind die Initiatoren der Ringvorlesung in der Universitätskirche

für die Notwendigkeit geisteswissenschaftlicher Durchdringung aller Forschung und Lehre schärfen.“

„Hören und Verstehen“, „Denken und Digitalisieren“, „Sparen und Zahlen“, „Leiden und Sterben“, „Senden und Empfangen“ und schließlich „Erkennen und Entscheiden“ sind die weiteren Veranstaltungen überschrieben. Am 13. Juli endet die Reihe wiederum unter Einbeziehung eines Gastes, des renommierten und streitbaren, 1980 geborenen Philosophen Prof. Markus Gabriel von der Universität Bonn, und anschließend mit einer großen „Weltanschauungs-Party“ in der Musikhochschule.

Ein eindrucksvolles Semesterprogramm! Wie elitär oder wie allgemeinverständlich werden die Beiträge sein? Bernd Schwarze antwortet: „Alle unsere Beteiligten wissen, dass sie einen populärwissenschaftlichen Auftritt hinlegen müssen. Der entscheidende Lackmuestest ist, wieweit es jedem gelingt, mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen.“ Gelungene Reflexion über Wissenschaft habe immer etwas Ansteckendes – „Inflammation at Interfaces“, „Entzündung an Grenzflächen“.

Den beiden Initiatoren fällt auf, dass dies auch der Name des Lübeck-Kieler Forschungsclusters in der Exzellenzinitiative ist. Sie lachen über die Doppelbedeutung und legen den Kopf

schräg, wie es die Eule auf dem Erkennungsbild der Veranstaltungsreihe tut. Ein gutes Signal für den Erfolg des Experiments!

Weltanschauung

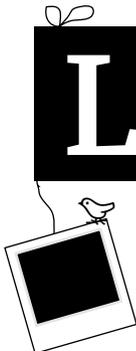
Ringvorlesung der Lübecker Hochschulen im Sommersemester 2017. Die Termine: 20. April, 4. und 18. Mai, 1., 15. und 29. Juni sowie 13. Juli jeweils um 19 Uhr in St. Petri.

Alle Informationen: www.st-petri-luebeck.de



WELT
AN
SCHAU
UNG

DAS LETZTE BILD



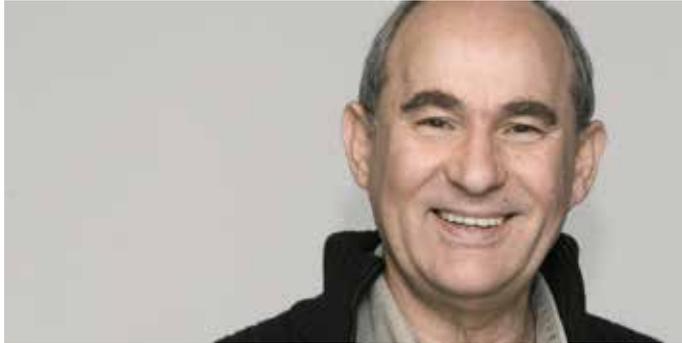
Geschafft und glücklich

Logenhaus zu Lübeck,
13. Januar 2017, Winterball.
Olga Kopeleva, Christine Barina,
Caroline Busch, Franziska Köhler,
Alexandra Staupendahl,
Vivien Jungmann (v.l.)
haben es geschafft.
Sie sind sechs von vielen anderen
glücklichen Absolventinnen und
Absolventen der Universität zu Lübeck.
Herzlichen Glückwunsch!





Foto: © Fynn - Latiff Bode Photodesign



Das letzte Wort

Jetzt haben wir uns erstmal schön ausgeruht. War zum Schluss schon fast langweilig. Zwischendrin ist einiges passiert, kann man gar nicht alles so schnell erzählen. Na, aber Sie sind ja hoffentlich noch die Alten, und mich erkennen Sie auch noch wieder. Den Namen haben wir ein bisschen verändert, ich hoffe, Sie sind einverstanden.

Und ansonsten: wie gehabt, ich freu mich, von Ihnen zu hören

meint Ihr

René Kube
Fotografie & Anzeigen,
Tel. 0451/3101-3227,
kuba@zuv.uni-luebeck.de

Impressum

focus LIVE

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Universität zu Lübeck

Herausgeber

Das Präsidium der
Universität zu Lübeck

Präsidiumsbeauftragter

Prof. Dr. Cornelius Borck

Redaktion

Rüdiger Labahn (Leitung,
v.i.S.d.P.), Thomas Waldner,
Daniela Martin, Nathalie Klüver,
Andrea Seegelke

Gestaltung

layoutscout.com Designbüro,
Christiane Michelsen

Anzeigenleitung

René Kube
Telefon: +49 451 3101 3227
E-Mail: kuba@zuv.uni-luebeck.de

Auflage

2.000 Exemplare

Druck

Kaiser & Mietzner, Lübeck

Erscheinen

focus LIVE erscheint dreimal
jährlich im April, August und
Dezember.

Redaktionsschluss

6 Wochen vor erscheinen

focusLIVE online

[www.uni-luebeck.de/aktuelles/
hochschulmagazin](http://www.uni-luebeck.de/aktuelles/hochschulmagazin)

Anschrift und Kontakt

focus LIVE,
Universität zu Lübeck,
Ratzeburger Allee 160,
23562 Lübeck,
Tel. +49 451 3101 1072; Email:
ruediger.labahn@uni-luebeck.de

BRILLEN + CONTACTLINSEN UND MEHR!

BRILLENDISIGN

- Individuelle Brillenglaszentrierung
- Erstellen eines persönlichen Sehprofils
- große Fassungs Auswahl
- Anpassung von vergrößernden Sehhilfen
- ...und vieles mehr



Tel. 0451 - 79 73 32
www.roehl-optik.de

Wir freuen uns auf Sie - Ihre Augenspezialisten

ANGELIKA RÖHL - Augenoptikermeisterin
BIRGA THOMSEN - Optometristin
PETER RÖHL - Augenoptikermeister



Unimitarbeiter erhalten 10 %

Ratzeburger Allee 14b - 23564 Lübeck

CONTACTLINSEN

- Contactlinsenanpassung
- Spezial- und Gleitsichtlinsen
- Tränenfilmanalyse
- Überprüfung von Sehfunktionen
- ...und vieles mehr



Tel. 0451 - 79 42 86
www.roehl-optik-thomsen.de



Die Diele des Cafés und Restaurants,
für Feiern aller Art.



Großer Kaffeegarten

Hof Alte Zeiten

ESSEN • URLAUB • ERLEBNIS



Norbert Koop
Hauptstraße 28, 23923 Schattin
Tel: 038821 66492
koop@hof-alte-zeiten.de
www.hof-alte-zeiten.de

- Frühstücksbuffet
- Gruppenangebote
- Ferienwohnungen
- Oldtimertrecker fahren
- Brot backen
- Bogen schießen
- Boßeln
- Schmiedekurse
- u.v.m.



Groot Schünenboden

Platz für Seminare,
Ausstellungen, ...



TAGEN SIE IN LÜBECK.



Ob regionale Tagung oder internationaler Kongress, wir bieten
15 Tagungs- und Seminarräume für 10 bis 2000 Personen.

Musik- und Kongresshalle Lübeck

Willy-Brandt-Allee 10 · 23554 Lübeck

0451 / 7904 - 115 · empt@muk.de

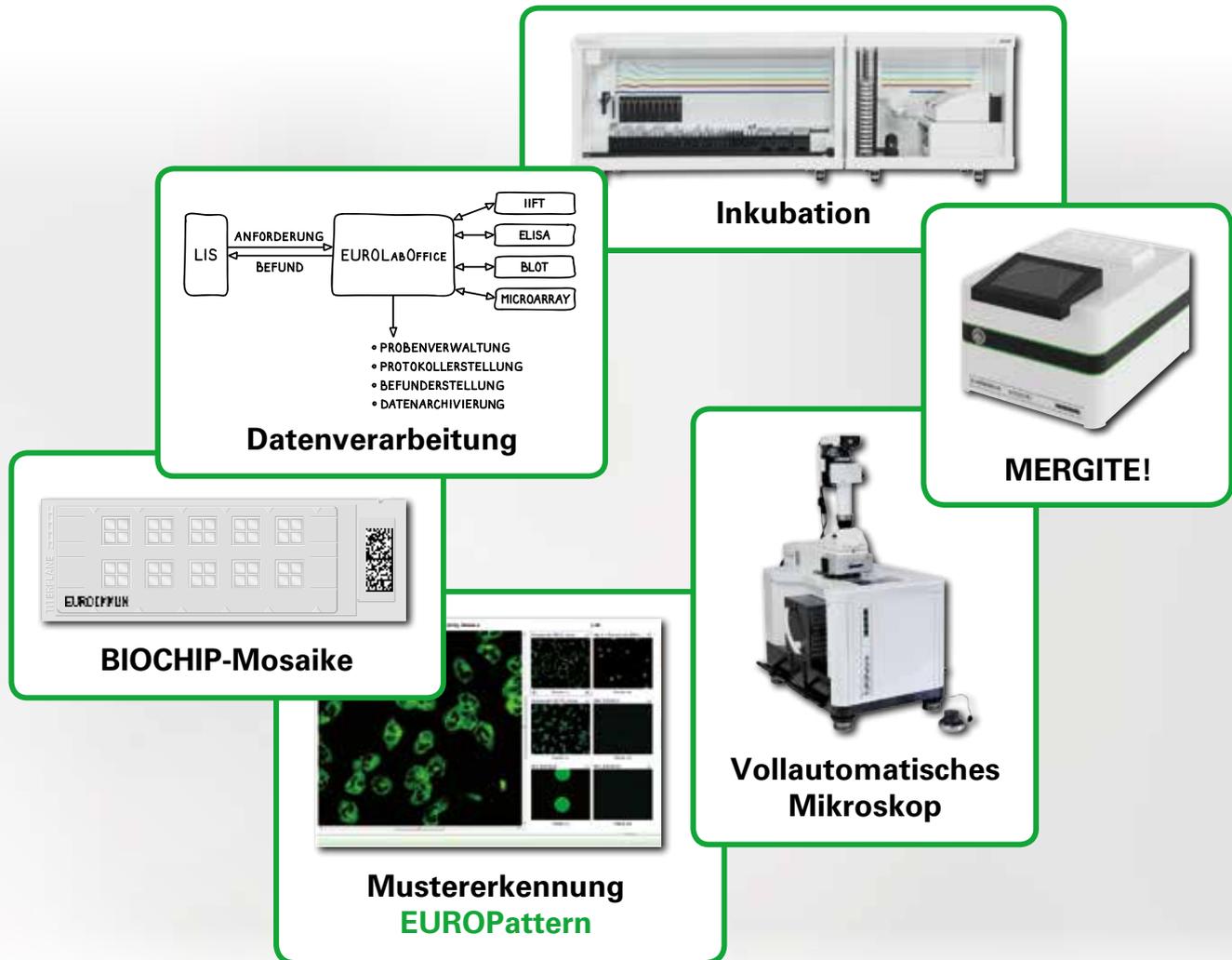
www.muk.de



Musik- und Kongresshalle Lübeck ●○○



EUROPattern: Vollautomatisierung der IIF



Alles aus einer Hand: Reagenzien, Geräte und Software von EUROIMMUN

- **Weltgrößtes Spektrum** an IIF-Reagenzien für Autoimmunität und Infektion
- **BIOCHIP-Mosaik:** Kombination unterschiedlicher Substrate auf einem Testfeld zur Erstellung umfangreicher Antikörperprofile
- **MERGITE!:** Separates paralleles Waschen der einzelnen Felder innerhalb von 30 Sekunden (Durchsatz bei 3 Geräten: 30 Objektträger pro Minute)
- **Automatische Bildaufnahme:** Bis zu 500 Auftragestellen in ca. 2 Stunden
- **IIF-Muster-Erkennung und Titerbewertung:** ANCA und ANA (inkl. Muster-Kombinationen), CLIFT, EUROPLUS, monospezifische Reaktionen mit rekombinanten Zell-Substraten (z. B. anti-neuronale Autoantikörper)
- **Zusammenführung der Analyseergebnisse** eines Patienten zu einem Gesamtbefund
- **Integration** der Daten in bestehende Laborsoftware (LIS) und Archivierung

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Dr. Konstantin Ens, E-Mail k.ens@euroimmun.de, Telefon 045 1 / 5855-26134